

Zusammenstellung der Orientierungen 2025 aus dem Schwarzwälder Boten

Orientierungen 1 vom 11. Januar 2025

Impulse für den Alltag

Selbst ein Pilger der Hoffnung sein

✉ Von Michael Becker

Wir beginnen ein Jahr, das einem in vielem Angst machen kann. Politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlicher Zusammenhalt, viele dunkle Wolken am Horizont, zahlreiche zu bearbeitende Baustellen und überall eine gereizte Stimmung.

Jetzt kommt ausgerechnet aus einer Richtung eine Initiative, die die meisten nicht mehr viel zutrauen: Papst Franziskus hat 2025 als ein Heiliges Jahr ausgerufen und unter das Motto „Pilger der Hoffnung“ gestellt.

Im dazugehörigen Logo gehen Menschen jeglicher Couleur auf unruhigem Grund einem Kreuz entgegen, das einen Anker der Hoffnung trägt. Ist das nur eine fromme Verträstung oder kommt da noch was?

Auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz findet sich die „lectio divina“, eine Methode, wie jeder einzelne anhand der Bibel diesen Weg gestalten kann: In vier Schritten wird beschrieben, wie Bibeltexte zu Lebenstexten werden können. Im 4.Schritt steht der Impuls: Anders leben: Erfahrungen mit dem Text machen und seien sie noch so banal. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, diese aufzuschreiben, sich am Abend 10 Minuten Zeit zu nehmen, Erfahrungen wie ein gelungenes Gespräch, eine liebevolle Geste usw. aufzuschreiben

.

Mit der Zeit wird Ihnen bewusst, wie sich das Leben wandelt, der Blick sich verändert und Sie tatsächlich Hoffnung bekommen und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit, dh in dieser zerbrechlichenZeit Zeichen setzen zu können, die wieder andere inspirieren, Zeichen zu setzen.

Lectiodivina.de oder dbk.de.

Der 9.Zeuge

Gespräche mit Schülern führen oft unmittelbar an den Kern des Glaubens

✉ Von Vera Thorwarth und Klemens Dieterle

Der Jammer über die Gleichgültigkeit vieler Jugendlicher hinsichtlich des Glaubens und religiöser Traditionen ist groß! An vielen Orten kennt man diese Klage. Auch im Religionsunterricht stöhnen manche Lehrkräfte über die Unkenntnis der Schülerinnen und Schüler: „Mose übergab den Israeliten auf dem Gutenberg die Zehn Gebote.“, „Jesus ist an Ostern gestorben.“ Manche sind sich sicher, dass

die Asche an Aschermittwoch vom „Fasnet verbrennen“ kommt und auch das „Lamm Gottes“ wird schon mal mit dem „Schaf Gottes“ verwechselt.

Dazu braucht es einerseits gute Medien, um Wissen interessant zu vermitteln. Beispielsweise hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart eine Graphic Novel, eine Art Comic, zu acht Glaubenszeugen herausgegeben. Hier werden Menschen gewürdigt, die auf dem Gebiet der Diözese Rottenburg-Stuttgart lebten und die christliche Identität der Region prägten. Diese Biographien können zum Nachdenken und Aktiv-werden anregen. Das Buch „Acht Leben – Glaubensgeschichten aus dem Südwesten“ erzählt von den Sülchen-Kindern im Mittelalter bis hin zu Eugen Bolz im Nationalsozialismus.



Andererseits muss die Auseinandersetzung in der direkten Begegnung Hand und Fuß bekommen: „Herr Dieterle, glaubst du das wirklich?“ Interessanterweise führen Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, die keinerlei christliche Sozialisation besitzen, oftmals ganz unmittelbar an den Kern des Glaubens. Sie wollen es wirklich wissen: Stimmt das, mit diesem Gott? Welche Beweise gibt es dafür? Kann ich das auch erleben?

Die Schülerinnen und Schüler überprüfen mit großer Ernsthaftigkeit für sich, ob es zwischen Himmel und Erde noch mehr gibt, als das, was wir rational erfassen können. Können mich diese Inhalte tatsächlich tragen? In solchen Situationen muss ich als Religionslehrkraft Farbe bekennen und werde so zu Zeuge Nummer 9.

Attraktiver Anlaufpunkt

Von Vera Thorwarth und Klemens Dieterle

In einer Zeit, in der religiöses Wissen immer wichtiger wird, um unsere Gesellschaft und Kultur zu verstehen, präsentiert sich das Religionspädagogische Institut (RPI) Rottweil als dynamischer und attraktiver Anlaufpunkt. Das RPI Rottweil ist nicht nur eine zentrale Medienstelle und Ideenbörse im Bereich religiöser Bildung, sondern auch ein Ort der Begegnung und Fortbildung im Bereich Religion, Bildung und Spiritualität. Das Angebot, das bisher vor allem Lehrkräfte und Gemeinden nutzen, steht aber auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Als „Andockstation für religiöse Bildung“ hat das RPI Rottweil seine Angebote in den letzten Jahren stetig erweitert. Neben der herkömmlichen Medienausleihe wird verstärkt auch Wert auf haptische Materialien wie Erzählboxen, Storybags oder gruppendifferenzielle Spiele gelegt. Ein besonders wichtiger Bestandteil sind die digitalen Medien: Mit dem „digitalen RPI“ können Interessierte auf über 1200 eMedien wie eBooks, Hörbücher und eZeitschriften zugreifen. Diese sind über die kostenlose Libby-App auf verschiedenen Geräten

nutzbar. Über den neuen Internetauftritt (www.rpi-rottweil.de) können sich Interessierte über den Ausleihkatalog, digitale und präsentische Fortbildungen sowie spirituelle Veranstaltungen informieren. Auf der Homepage lässt sich selbstverständlich auch bequem ein Nutzer-Zugang beantragen.

Orientierungen 2 vom 25. Januar 2025

Impulse für den Alltag

Ein tägliches Vater unser für die Wahl

Von Michael Becker

Jetzt sind es noch 4 Wochen bis zur Bundestagswahl. Viele Menschen sehen mit Bangen auf diesen Tag, dessen Ausgang für unser Land doch einige Konsequenzen haben kann. Wenn in der Kirche Entscheidungen von größerer Tragweite getroffen werden, ist es gute Tradition, sich auf diese mit geistlichen Tagen, Exerzitien und Gebet vorzubereiten. Und genau dazu möchte ich Sie mit den Impulsen der nächsten Wochen einladen.

Christen sind immer die ersten, die verfolgt werden

Dazu folgender Gedanke: Es ist ein Fakt, dass in autoritären Regimen es die Christen sind, die immer als erste verfolgt werden. Diktatoren sehen die freiheitsliebende christliche Religion immer als Gefahr an.

Die wertvollen Ausführungen im Leitartikel nebenan verdeutlichen dies: Maria betet: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron“, da wir Christen nicht Menschen, sondern Gott anbeten. Menschen sind Geschwister auf dem gemeinsamen Weg zu Gott, auch ein Bundeskanzler oder ein Andersdenkender. So ist es eine gute Vorbereitung auf die Wahl, zu diskutieren, zuzuhören, sich in den anderen hineinzuversetzen, ihn zu verstehen, aber auch selbstbewusst die eigene Meinung zu vertreten, um so der bestmöglichen Lösung näher zu kommen.

Das ist Demokratie, das ist das, was Maria im Kreise der Jünger tat: Sie war die Hörende und Bewahrende. In diesem Zusammenhang tut sicher auch ein tägliches Vater unser für die Wahl – vielleicht verbunden mit einer stillen Minute - gut, in dem es ja heißt: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe.“ Denn besseres als der Wille Gottes kann uns nicht geschehen.

Wer ist Maria?

Eine Bewahrungsgeschichte im kollektiven Gedächtnis

Von Alexander Köhrer

Ist die Maria etwa jetzt evangelisch geworden? Fast könnte man es meinen. Da steht sie seit ein paar Wochen hoch oben auf dem Sockel der evangelischen Predigerkirche und beherrscht den ganzen Raum. Lange Jahre stand an dieser Stelle nur ein einfaches Holzkreuz. Das Original stand damals wie

heute nebenan im katholischen Münster. Und unterschiedlich ist sie auch noch. Sie ist ja nur eine Replik, also eine Nachbildung und unterscheidet sich an fünf Stellen vom Original.

Aber weil die Maria in der Predigerkirche nur eine Nachbildung ist, ist sie deshalb in der Predigerkirche nun eine evangelische Maria? Nein. Es gibt keine evangelische Maria. Und es gibt auch keine katholische. Was dann? Es gibt nur Maria. Ganz einfach: Maria ist Maria.

Jeder und jede von uns darf für sich selbst überlegen: Wer ist Maria für mich?

Für die Stadt ist sie in ganz besonderer Weise die Madonna von der Augenwende. 1643. Die Gläubigen erleben, dass mit ihr tatsächlich die Wende kommt. Die

Franzosen ziehen ab. Rottweil wird nicht zerstört. Mit Maria wird deutlich, wir haben hier eine Bewahrungsgeschichte. Das darf im kollektiven Gedächtnis bleiben.



Für mich ist Maria ein Gesang Gottes. Ein besonderer. In ihrem Magnificat atmet Maria ganz tief, singt aus ihrer Tiefe heraus, nachdem der Engel ihr gesagt hatte, was sie gebären würde, und kann nur so beginnen: Meine Seele erhebt den Herrn. Aus der Seele also kommt ihr Gesang. Sie singt vom dem, was kommen wird, nämlich Gottes Welt. Mit Christus wird diese Welt sichtbar. Von der kündet Maria jetzt schon und singt: Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

So singe ich mit ihr und sage: Ja, ich glaube nicht an den Menschen, sondern an Gott. Nicht der Mensch ist der Macher der Geschichte, sondern Gott. Deshalb glaube ich: Er stößt die Gewaltigen vom Thron. Das glaube ich gerade

Maria von der Augenwende (Replik) Foto Köhrer

Theaterstück zur Rottweiler Madonna

■ Von Stefanie Siegmaier

Anfang Dezember hat die Madonnenreplik in der Predigerkirche Einzug gehalten. Ein denkwürdiger Tag, an dem ein Stück Stadtgeschichte geschrieben wurde. Aber das hat die Rottweiler Madonna ja schon öfter. Beispielsweise in der Nacht des Wunders im Jahr 1643. Mitten im Dreißigjährigen Krieg. Um diese und viele weitere Begebenheiten rund um die Rottweiler Madonna geht es auch im Theaterstück „Madonna mia“, das am 1. und 2. Februar in der Predigerkirche aufgeführt wird. Dabei geht es um die Geschichte der Schutzfrau von Rottweil, die für die Rottweiler eine ganz besondere Bedeutung hat. Es gibt eine Rahmenhandlung und Rückblenden – wie es zur Madonnenreplik kam, aber auch in die Historie des Bildwerks und seine Geschichte. Das Publikum erlebt eine spannende Zeitreise in die Jahre 1529, 1643, 1755, 1802 und 2015 in Rottweil, und es kann selbst mit eintauchen in Rottweils Stadtgeschichte, miterleben, wie es sich in der Belagerungsnacht in der dunklen Kirche angefühlt haben könnte, oder wie das Wunder der Madonna auf die Betenden gewirkt hat. Karten gibt es im Vorverkauf nur noch auf Anfrage in der Buchhandlung Klein.

Orientierungen 3 vom 8. Februar 2025

Impulse für den Alltag

Inseln der Begegnung in vergifteter Zeit

- Von Michael Becker

Es ist schon ein paar Jahre her. Und es waren auch nur ein paar Sekunden, gar nichts besonderes, aber aus irgendeinem Grund ist mir die Szene noch heute in Erinnerung: Während der Pandemie, als wir alle mit Masken herumlaufen mussten, den „Richtigen“, den weißen FFP2-Masken, begegnete mir einer unserer Schüler aus Gambia, ein Afrikaner mit richtig schokoladenbrauner Haut. Brav trug er seine weiße Maske im Gesicht. Ich sah ihn, er sah mich und ich musste unwillkürlich schmunzeln. Das sah so lustig aus, die weiße Maske auf dem braunen Gesicht. Er bemerkte das wohl, strahlte mich an und wir hoben beide den Daumen nach oben. Ich erinnere mich noch heute daran, vielleicht, weil es so unschuldig war. Heute, wo man ständig aufpassen muss, sich nicht des Rassismus schuldig zu machen, weil man wieder etwas falsches gesagt hat – sogar Winnetou ist verdächtig geworden – da war das eine Begegnung von Mensch zu Mensch. So wie Paulus im Galaterbrief schrieb: „Hier ist nicht Jude noch Griech, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt **einer in Christus Jesus.**“ Ich wünsche mir so sehr Inseln der Begegnung in unserer vergifteten Zeit, wo Menschen in Schubladen verschwinden und überall eingerissene Brandmauern gewittert werden, sich die einen zu Demokraten erklären und das anderen absprechen wollen. Inseln der Begegnung von Menschen, die nur eins gemeinsam haben: Kinder Gottes zu sein. Vielleicht sind solche Inseln die beste Vorbereitung auf die Wahl.

Ich freue mich auf meinen Tod?!

- Von Nico Schmid

Die meisten Menschen haben Angst vor dem Tod. Der Tod bedrückt uns, stimmt uns traurig.

In seiner Kantate für das Fest Darstellung des Herrn nannte Bach die Schlussarie „Ich freue mich auf meinen Tod“. Diese Arie wird dem greisen Simeon in den Mund gelegt, der nach seiner Begegnung mit dem Jesuskind voll Freude betet: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.“ Doch wie kann Simeon sich über seinen Tod freuen? Als Maria und Josef mit dem Jesuskind den Tempel betreten und Simeon das Kind in seine Arme nimmt, erfährt er einen Trost, der ihm gar die Ur-Angst des Menschen, die Angst vor dem Tod nimmt. Er erkennt in diesem Kind den Christus, der die Menschen von Angst und Tod befreien kann. Simeon freut sich also nicht auf den Tod an sich. Er ist vielmehr erfüllt von der Freude über die Gewissheit, dass er im Tod nicht ins Leere fällt, sondern ewige Gemeinschaft mit Gott erfahren darf.

Simeon erkennt aber auch, dass dieses Klein- und Schwach-Werden Gottes Konsequenzen hat. Jesus, dem Christus, wird widersprochen werden, er wird Anstoß erregen. Es wird auf Erden zu allen Zeiten Menschen geben, die Hass und Gewalt säen.

In unserer Welt wird keine endgültige Gerechtigkeit, kein endgültiger Friede sein. Erst in Gottes Reich ist Heil, Leben und Frieden in Fülle möglich.

Das klingt wie eine Verrostung, ist aber eher eine Hoffnungsperspektive, wenn wir an unüberwindbare Grenzen stoßen. Und zwar weil sie eine Zukunft verheißt, die besser werden kann als die Gegenwart, die wir aushalten müssen. Simeon erkennt im Kind Jesus von Nazareth den Gott, dessen Liebe den Tod besiegt. Er erkennt in ihm den Gott, der uns seine größte Gabe nicht vorenthalten wird: Das Leben auch angesichts des Todes. Und in dieser Zuversicht kann Simeon sagen: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.



Neukirch - Darstellung des Herrn

Foto: Berthold Hildebrand

Bibliodrama in der keb

- Von Michael Becker

Die katholische Erwachsenenbildung hat wieder ein vielfältiges Halbjahresprogramm veröffentlicht. Ich möchte auf eine Veranstaltung darin ganz besonders hinweisen. Am Samstag, 10.Mai lädt die keb zu einem Bibliodrama-Nachmittag ein. Was ist das? Bibliodrama ist eine ganzheitliche Methode, Bibeltexte erlebbar zu machen. Wir sind es gewohnt, über das Nachdenken und den persönlichen Austausch einen Text zu verstehen. Meist bleibt das eine Kopfsache, auf deutsch: Viele Erkenntnisse leuchten mir ein, kommen im Alltag aber nicht mehr vor. Beim Bibliodrama wähle ich eine Figur aus dem Text, aus dessen Sicht ich die Erzählung betrachten will. Ich sehe den Text etwa aus der Perspektive des Geheilten, eines Jüngers oder gar Jesu selbst. Ich gehe ins Gespräch mit den anderen Figuren und erhalte dadurch ganz neue Erfahrungen, die viel innerlicher sind als es eine Erkenntnis sein könnte. Das Besondere an diesem Angebot der keb ist, dass ein Teil der Teilnehmer aus der lokalen

GCL-Gruppe stammt, man also zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt: das Bibliodrama kennenlernen und die Spiritualität der GCL, die auch mich prägt und begleitet. Anmeldung über keb-rottweil.de, Infos über die GCL auf gcl.de

Orientierungen 4 vom 22. Februar 2025

Impulse für den Alltag

Leben in der Gegenwart – Leben in Präsenz

👤 Michael Becker

Angst ist kein guter Ratgeber. Angst arbeitet mit Bildern einer Zukunft, die es überhaupt nicht gibt und die so auch nie eintreten wird. Aber dennoch kann sie Nächte schlaflos machen und die Zukunft wie eine schwarze Wolke auf uns zurollen lassen.

Wir haben nur die Gegenwart, jetzt

Angst, besonders traumatisch erzeugte Angst arbeitet auch mit der Vergangenheit, mit einer Vergangenheit, die es nicht mehr gibt, die gegangen ist und deshalb eigentlich keine Macht mehr hat. Und dennoch kann sie Nächte schlaflos machen, weil plötzlich alles wieder da ist.

Wir haben weder die Vergangenheit noch die Zukunft, wir haben nur die Gegenwart, jetzt. Das ist das, was Jesus mit dem Nächsten meinte, z.b. im Gleichnis des barmherzigen Samariters: Mir steht jetzt einer gegenüber, dem ich zum Nächsten werden kann. Ich habe jetzt gerade eine Aufgabe, in die ich all meine Kraft und Liebe stecken kann, jetzt. Wenn also die Angst in Vergangenheit und Zukunft wirken, dann ist die Konzentration auf die Gegenwart das beste Mittel gegen die Angst. Präsent sein im Jetzt und ich füge hinzu, alle Sorgen für die Zukunft Gott überlassen.

Und je besser mir das gelingt und je mehr Menschen dies tun, so stellen wir fest, dass die Zukunft genau dadurch anders wird als in den schlimmsten Nächten befürchtet.

Zur Wahl morgen: Wählen Sie keine Partei, die mit Ihren Ängsten spielt sondern eine, deren Ideen für die Gegenwart Sie überzeugen. Denn das, was wir jetzt tun, gestaltet die Zukunft und nicht das, was wir für die Zukunft befürchten.

Wunderbar geschaffen! –

Gedanken zur zentralen Botschaft des Weltgebetstag 2025

👤 Von Eva Arnold

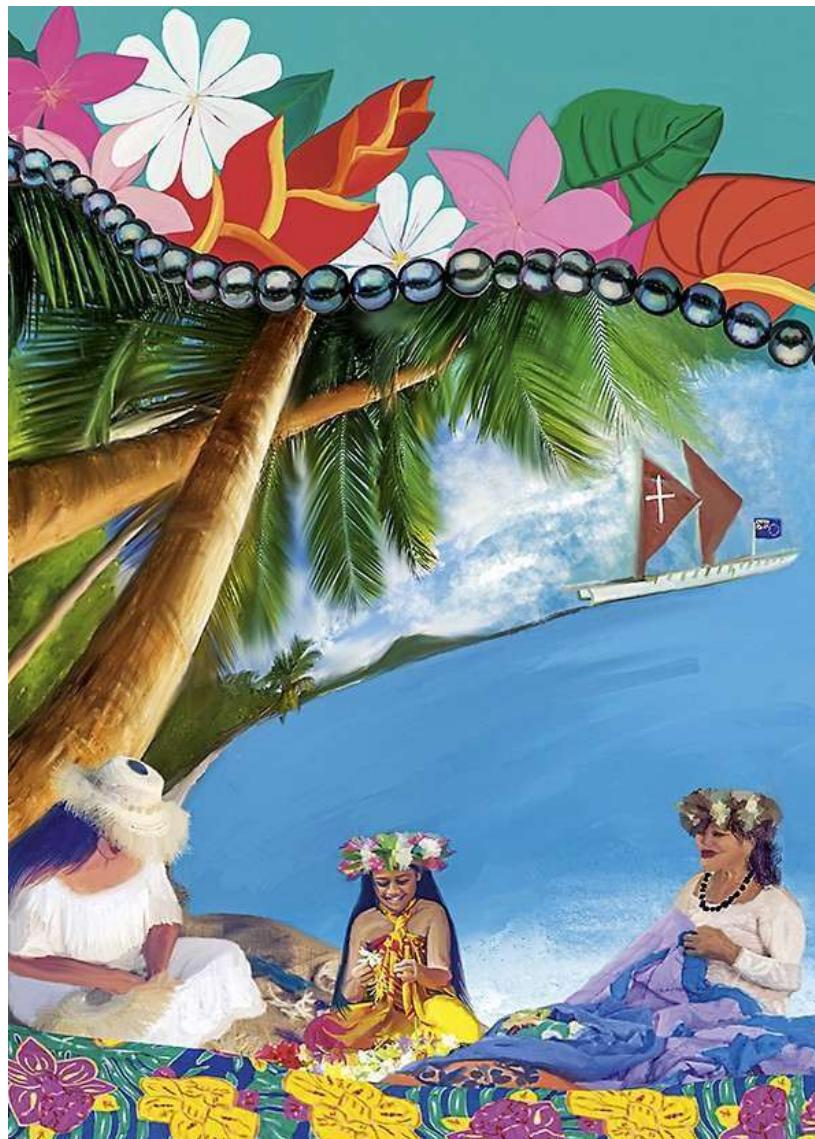
Wir sind „wunderbar geschaffen“ und die ganze Schöpfung mit uns! Dies ist die zentrale Botschaft des Weltgebetstags 2025, zu dem uns in diesem Jahr Christinnen der Cookinseln, einer Inselgruppe im Südpazifik, einladen.

„Wunderbar geschaffen“, dieses Zitat aus Psalm 139 scheint perfekt zu den Cookinseln zu passen: die strahlende Sonne am blauen Himmel, weiße Sandstrände, Palmen, exotische Früchte und Blumen und rundherum das türkisfarbene weite Meer. So stellen wir uns das Paradies vor!

Doch auch dieses Südseeparadies hat Risse, angefangen bei einer bis heute nachwirkenden Missions- und Kolonialgeschichte bis hin zur Bedrohung durch den Klimawandel mit Zyklonen und Überflutungen. Dennoch halten die Cook-Insulanerinnen an ihrer positiven Lebenseinstellung fest. Sie schöpfen ihre Kraft aus dem christlichen Glauben und aus den alten Traditionen ihrer Maori-Kultur. Sie sind zutiefst davon überzeugt, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist, welches allen Menschen, Tieren und Pflanzen ohne Vorbedingungen gegeben wurde.

In der Maori-Sprache gibt es dafür den Begriff MANA. MANA meint die Würde und Kraft, die allen Lebewesen und der Natur zu eigen ist. Wer sich der Würde aller Geschöpfe bewusst ist und sich selbst als geliebt und gewollt wahrnehmen kann, dem erwächst daraus die Kraft, Verantwortung in unserer Welt zu übernehmen. Die Maori nennen dies MANA TIAKI, die heilige Verantwortung, die Natur und Kultur für die kommenden Generationen zu bewahren. Die Frauen der Cookinseln laden uns ein, mit ihnen in das Lob des Schöpfers einzustimmen und gleichzeitig fordern sie uns auf zu einer solidarischen Lebensweise zum Erhalt der ganzen Schöpfung.

Die Autoren freuen sich über Fragen, Gedanken, Anregungen unter orientierung-rw@posteo.de



*Die Cook-Insulanerinnen halten an ihrer positiven Lebenseinstellung fest
Foto: Arnold*

Stück gelebte Ökumene

von Eva Arnold

Ein Gebet wandert 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Menschen in mehr als 150 Ländern. Ist das nicht eine gute und hoffnungsreiche Nachricht in unserer von Krisen geschüttelten Welt? Der Weltgebetstag, der immer am 1. Freitag im März gefeiert wird, ist in den letzten hundert Jahren zur größten Basisbewegung christlicher Frauen geworden. Über Konfessions-, Alters- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich Frauen für Gerechtigkeit, Frieden und Frauenrechte. Sie leisten damit einen wertvollen Beitrag für die christliche Ökumene und für ein respektvolles Miteinander aller Menschen. Informiert beten – betend handeln, so lautet das Motto der Weltgebetstags-Bewegung. In diesem Jahr wollen uns die Frauen der Cookinseln an ihrem Leben und Glauben teilhaben lassen.

In Rottweil findet der Weltgebetstag am 07.03. um 19.00 Uhr im evangelischen Gemeindehaus Johanniterstraße statt. Die ökumenische Vorbereitungsgruppe lädt Frauen und Männer, Jung und Alt ein, gemeinsam zu beten und zu feiern. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es bei landestypischen Köstlichkeiten die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Orientierungen 5 vom 8. März 2025

Impulse für den Alltag

40 Tage unterwegs

- Michael Becker

An Aschermittwoch begannen die 40 Tage der Vorbereitung auf Ostern, in Erinnerung an 40 Tage Jesu in der Wüste in Vorbereitung auf sein Wirken oder auch 40 Jahre des Volkes Israel, bevor es das Heilige Land erreicht. Wir bereiten uns damit nicht auf ein historisches Ereignis vor, an das wir uns einmal mehr erinnern. Wir bereiten uns auf eine neuerliche Vertiefung, Verinnerlichung einer, vielleicht der Lebensweisheit schlechthin vor: Nichts, was wir haben, erfüllt uns, nur das, was wir sind: zerbrechliche, liebende, nach Liebe sich sehrende Ebenbilder Gottes. Je mehr wir das sein dürfen, desto mehr sind wir wir selbst. Das hat Jesus uns vorgelebt bis in die letzte Konsequenz. Und in der Fastenzeit gehen wir einen kleinen Schritt in diese Richtung: Der Möglichkeiten sind viele: Ich persönlich verzichte in dieser Zeit auf Internetbestellungen. Das ist meine kleine Versuchung, durch etwas haben zu wollen, mir eine Belohnung zu geben. Andere verzichten auf soziale Netzwerke, weil diese sie eher zerstreuen als sammeln, wieder andere verzichten darauf, sich auf Kosten anderer zu profilieren etwa durch Abwertungen. Auf die Zigarette verzichten, den Alkoholkonsum überdenken, was auch immer. Oder positiv: Zeit für Meditation und Gebet, weil ich darin zu mir finde, eine Rose für meine Liebste, Achtsamkeit in der Wortwahl. Es geht immer um das Gleiche: Innerlich frei werden für das Sein durch den Verzicht auf das Haben. Ich bin ein gewolltes und geliebtes Ebenbild Gottes. Punkt.

„Ein Tag der Stille zum Thema „Warten“

- Gerd Lassek-Baumann

Die Meditationsgruppe Kapellenkirche trifft sich seit 25 Jahren jede Woche, um für 3 x 25 Minuten zu sitzen und zu schweigen, begleitet durch kurze Worte, die aufbauen, kräftigen, ermutigen und heilen sollen.

Doch einmal jährlich pflegt die Gruppe einen Tag der Stille im Kloster Heiligenbronn. Dort kann ein idealer Rahmen angeboten werden: ein ruhiger Meditationsraum, ein lichtdurchflutetes Speisezimmer, Natur und frische Luft, alles hilfreich auf dem Weg zur inneren Mitte: von außen betrachtet über den Tag verteilt 3 Einheiten mit jeweils 3 x 20 Minuten Sitzen in der Stille.

Als spirituelle Orientierung diente 2024 das Thema „Warten“. Wer gelernt hat zu warten, übt sich in Geduld, nimmt sich Zeit für die Betrachtung und Begegnung, schaut hinter die Dinge und Ereignisse, lebt intensiver, zufrieden, ausgewogener.

Ein weiteres Element bilden die achtsamen Spaziergänge in der Natur, um sich zu bewegen, frische Luft zu atmen, das Licht aufzunehmen. Denn das Leben ist Bewegung, Veränderung, nichts bleibt, wie es ist. In diesem Fluss des Lebens nicht mitgerissen, sondern aus der inneren Tiefe zu handeln,

Verantwortung zu übernehmen, ist der umfassende Sinn eines solchen Tages.

Abschließend wurden den Teilnehmerinnen Bilder von C.D. Friedrich angeboten. Denn in seinem Werk spielt das „Warten“ eine wichtige Rolle. Somit konnten die Teilnehmerinnen ihrem inneren Erleben einen sichtbaren Ausdruck verleihen und nach Hause mitnehmen. Mit diesem Schatz endeten die Stille und das Schweigen.

Abgerundet wurde der Tag in Rottweil durch ein geselliges Beisammensein. Weil die Erfahrung so wohltuend war, steht der Tag der Stille 2025 bereits fest.

Wer Interesse an Meditation hat, kann sich bei der Kath. Erwachsenenbildung RW zu einem Einführungskurs anmelden, Start am Montag, den 10. März. Kontakt: keb-rottweil.de Tel. 0741/246119.

Achtsamkeit ist das Wunder des Lebens

Foto: Becker

Besser als TikTok

- Michael Becker

„Herr Becker, was muss ich ankreuzen, damit am Ende AfD herauskommt?“ sprach eine Schülerin, als wir im Unterricht den Wahl-o-mat machen wollten. Sie schaute mich dabei herausfordernd an, im Hinterkopf ihr TikTok-Wissen, gegen das ich keine Chance gehabt hätte. Offensichtlich hat TikTok mit

seinen hoch emotionalen Kurzvideos die Wahlen beeinflusst. Durch den Algorithmus kommen immer mehr Clips desselben, d.h. einmal AfD eingegeben, werden immer AfD-Videos angezeigt und da sei es kein Wunder, dass Parteien, die den Umgang mit TikTok beherrschten, zukünftig die Mehrheit gehörten. Der Untergang der Demokratie mit ihrer langwierigen Meinungsbildung? Ich glaube nicht, denn diese Argumentation hat einen Denkfehler: Attraktiver als TikTok ist ein ehrlicher Mensch, der sich Zeit für mich nimmt und mit mir das Gespräch sucht. Der sich meine Meinung anhört und zu verstehen sucht und sei sie noch so abstrus. Dafür legt jeder Jugendliche auch heute noch das Smartphone beiseite und kommt ins Nachdenken. Wie Jesus zu Zachäus: Noch heute muss ich in deinem Haus zu Gast sein.

Orientierungen 6 vom 22. März 2025

Impulse für den Alltag

Die Kunst der Feindesliebe

- Von Michael Becker

„Wir müssen erkennen, dass die böse Tat eines Menschen niemals sein ganzes Wesen ausdrückt. Ein guter Zug wird sich auch bei unserem bösesten Feind finden lassen.“ Dieser Satz stammt von Martin Luther King (zitiert nach Te deum 03-2025, 155.)

Kennt man ein wenig das Leben des Bürgerrechtlers und auch die Umstände seines Todes, weiß man, dass der Satz mit reichlich Lebenserfahrung unterfüttert ist. Als bösesten Feind erleben wir auch eher bloß theoretisch ferne Diktatoren oder ähnliches sondern eher die, die mit uns leben: der Kollege, der karrieremäßig an mir vorbeizieht, der Bruder, der vom Vater vorgezogen wird oder noch banaler der Autofahrer, der mir den letzten Parkplatz weg schnappt.

Die Kunst der Feindesliebe besteht darin, den „Feind“ nicht auf die Verletzung zu reduzieren, die ich durch ihn erfahren habe, sondern die Verletzung auf das, was sie ist zu reduzieren, ein Aspekt unserer Beziehung, nicht mehr und nicht weniger. Gegen die will ich mich wehren, das bedeutet nicht, den ganzen Menschen in Frage zu stellen.

Für jemand beten und ihm etwas Gutes zutrauen

Wie bedeutsam das ist, zeigt sich mir, wenn ich höre, dass Menschen über Jahre und Jahrzehnte nicht miteinander sprechen, weil einmal ein böses Wort gefallen ist. Auch in der Kommunikation von Paaren gilt bei Konflikten das Sich-Beziehen auf konkrete Ereignisse und Verhaltensweisen statt einem Du und immer oder nie.

„Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ So formuliert Jesus das. Für jemand beten heißt auch, diesem etwas Gutes zuzutrauen.

Mittlerer Zustand oder Fülle?

Menschen, egal in welchem Alter, fragen sich bisweilen: War's das schon? Bin ich zufrieden so, wie es ist? Oder gibt es da noch mehr?

- Von Jürgen Rieger

Natürlich geht beruflich, finanziell, leistungs- und freizeitmäßig immer noch mehr. Aber die Frage hier hat einen anderen Ton. Vielleicht so: Gibt es eine Seite von mir, die noch nicht zum Leben gekommen ist? Gibt es eine schlummernde Sehnsucht, die danach drängt, Realität zu werden?

Charles Taylor, ein kanadischer Philosoph, spricht hier ganz biblisch von dem Streben nach »Fülle«, das allen Menschen irgendwie gemeinsam ist. Ganz egal, ob sie religiös sind oder nicht. Eine Vorstellung davon, was ein erfülltes und wirklich lebenssattes Leben wäre, haben die meisten. Und doch beobachtet Taylor, dass sich viele Menschen irgendwann im Leben in einem »mittleren Zustand« einpendeln.

Der Absturz in die innere oder äußere Krise ist nicht so unwahr-scheinlich, wie es scheint. Und das ganz große Glück ist doch ein Traum, den man mit den Jahren ausgeträumt hat. Viele leben in einem »mittleren Zustand«. Es ist vielleicht nicht der ganz große Wurf - und es ist auch nicht die Katastrophe. Es ist, wie es ist. Dieses Leben, so wie es eben geworden ist, in all seiner Alltäglichkeit zu schätzen und es nicht schlechtzureden, nur weil es immer „besser“ sein könnte, das ist eine geistliche Haltung; das zu schätzen, was mir zugewachsen ist und wofür ich Verantwortung übernommen habe. Auch eine geistliche Haltung ist es, offen zu bleiben für das, was noch an Neuem in mein Leben kommen will; die großen Fragen und den Wunsch nach Fülle nicht vorschnell aufzugeben – und nicht zu vergessen, den Blick auch ab und an wieder auf die Sterne zu richten.

Vielleicht ist das schon recht nahe an dem, was ein »erfülltes« Leben wäre: das Alltägliche lieben zu lernen – und doch offen zu sein für ganz Außeralltägliches; und das Leben so gut es geht zu feiern, denn es vergeht so schnell.



Abendrot Foto. Berthold Hildebrand

Lichtblicke in der Fastenzeit

von Manuela Hirth

In der Fastenzeit sind wir nicht nur eingeladen, auf etwas zu verzichten, sondern uns auch spirituell neu auszurichten und Gemeinschaft zu erleben. Die österliche Bußzeit, wie die Fastenzeit ja offiziell heißt, bietet Gelegenheit, über das eigene Leben nachzudenken und sich auf die zentralen Werte des christlichen Glaubens zu besinnen. Auch das Neue Testament betont immer wieder, dass Zeiten des Gebetes und der Besinnung viel bedeutsamer sein können als Verzicht. An den Samstagen der Fastenzeit lädt die Kirchengemeinde Heilig Kreuz in diesem Sinne um 12.00 zu einer Andacht in das Münster ein. „Lichtblicke, Musik und Wort, 15 Minuten in der Fastenzeit – Für mich!“ Eine gute Gelegenheit, sich zur Marktzeit nach den Einkäufen für das Wochenende eine Auszeit zu nehmen. Schrifttexte, Impulse und Musik wollen dabei helfen, sich 15 Minuten aus dem Alltag zu verabschieden und ganz bei sich zu sein, das Gebet zu intensivieren und die Verbindung zu Gott zu stärken. Gerade am Samstag, wenn die Innenstadt voll ist mit Leben und Begegnungen ist es eine Erfahrung, hinaus aus der Betriebsamkeit hinein in die Stille der Kirche zu kommen.

Orientierungen 7 vom 5. April 2025

Impulse für den Alltag

So von Mensch zu Mensch

- Von Michael Becker

„Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?“ Ungelogen, mindestens fünfmal fragte mich am Telefon der freundliche Mitarbeiter danach. Und ganz am Schluss der dezente Hinweis, doch bitte in der Leitung zu bleiben und ihn bei der anschließenden Befragung möglichst gut zu bewerten.

Ich ahne, was für einem Druck der freundliche Mitarbeiter wohl ausgesetzt ist. Skala eins bis zehn, like/dislike, upvote/downvote, Feedback für die Veranstaltung. Seit Bindungen immer lockerer werden und Menschen sogar die Automarke und die Bank wechseln (was vor 50 Jahren nahezu undenkbar war), ist auch der Druck immer größer, gefälliger zu werden, zu leisten, etwas zu bringen. Aus Kundensicht nicht ganz schlecht, hat aber eine Kehrseite. Fehler sind unverzeihlicher geworden, sich schwach zu zeigen ein Unding. Menschen, die im Gastrobereich, Einzelhandel oder auch in der Pflege arbeiten, können ein Lied davon singen.

Und dennoch: Wir leben daraus, wir leben aus der Gnade der anderen mit uns, wir leben aus der Barmherzigkeit, weil wir nicht vollkommen sind. Das ist unser Kern als Christen und vielleicht eine gute Übung: Im Geschäft, im Krankenhaus, am Telefon in der Hotline sich für einen Moment vorstellen, ich wäre er (oder sie). Was würde ich mir von dem Kunden erhoffen? Denn hinter jedem Mitarbeiter steckt letztlich ein Mensch, der so wie ich auf Gnade angewiesen ist.

Und manchmal entstehen da echt schöne Begegnungen, so von Mensch zu Mensch. Freundlichkeit siegt – immer.

Gottes Zuwendung trotz allem

„Jesus und die Ehebrecherin“ (Joh 8,1-11)

- von Timo Weber

„Jesus und die Ehebrecherin“ (Joh 8,1-11) - eine bekannte Erzählung aus dem Johannesevangelium. Sie wird uns morgen im Gottesdienst erzählt. Der Grund dafür ist der Umgang Jesu mit dieser Frau, mit ihrer Schuld - aber auch der Umgang mit diesen selbstgerechten Männern, welche die Frau angeblich auf frischer Tat ertappt haben. Diese kommen mit ihr zu Jesus - und sie wollen eine Antwort von ihm.

Eine Antwort, von der sie schon längst genau wissen, wie sie lauten muss: Steinigen. Da wird Jesus auch nicht drum herumkommen; zumindest nicht, wenn er sich an die Gesetze hält.

Jesus hält sich auch an das Gesetz: Wenn das ihre Schuld ist - und wenn das die Strafe dafür ist, dann sind diese Männer im Recht. Aber dann dieser Satz: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Und alles ist mit einem Mal anders. Denn da ist keiner, der ohne Sünde wäre - und da ist keiner, der sich über diese Frau als Richter erheben dürfte; und so stehlen sie sich alle nacheinander davon. Am Ende steht Jesus mit dieser Frau alleine da. Ihr wendet er sich nun ganz zu: „Hat dich keiner verurteilt? Auch ich verurteile dich nicht. Sündige von nun an nicht mehr!“

Jesus nimmt diese Schuld ernst. Er sagt nicht: „Ist ja nicht so schlimm - Schwamm drüber“. Sehr deutlich sagt er: „Geh, und sündige nicht mehr!“ Aber, und das ist das Entscheidende, Jesus verzichtet darauf, diese Schuld zu bestrafen. Stattdessen schenkt er einen neuen Anfang. Und genau mit diesem Verhalten unterscheidet er sich von diesen Männern, und vielleicht unterscheidet er sich damit auch von uns. Aber genau darin gleicht er Gott. Dieser Jesus denkt nicht wie die Menschen denken, sondern wie Gott denkt - und er handelt auch nicht so wie die Menschen so gerne handeln, sondern wie Gott handelt: Gnädig und barmherzig.

Er schenkt dieser Frau einen Neuanfang. Sie darf sich verändern und neu beginnen. Gottes Zuwendung macht heil, diese Frau und auch uns.

Jesus und die Ehebrecherin

Foto: Becker



Misereor und alte Bekannte

- Von Michael Becker

Kennen Sie „Alte Bekannte“? - Ja, stimmt, das sind die 5 Jungs, die früher unter dem Namen „Wise guys“ bekannt geworden sind. Wenn nicht, unbedingt anhören, sind richtig gut. Auf jeden Fall: Neulich war ich auf einem Konzert in Tuttlingen in der Stadthalle – war klasse.

Weshalb ich das hier erzähle: „Alte Bekannte“ werben in jedem Konzert mit einem Infostand in der Pause für: Misereor, ja richtig: Misereor. Das sind die mit dem Hungertuch, mit der großangelegten Spendenaktion in der Fastenzeit und mit ihrem Einsatz gegen Armut in der Welt.

„Auf die Würde – fertig – los!“

Dieses Jahr haben sie einen Schwerpunkt auf die Situation der Teepflücker in Sri Lanka gelegt und sammeln in den morgigen Gottesdiensten Geld für sie. „Auf die Würde – fertig – los!“ haben sie ihre Aktion genannt. Ich trinke gerne Schwarztee, aber an die Teepflücker habe ich dabei noch nie gedacht. Jetzt tu ich es – dank Misereor, dem morgigen Misereorsonntag und dank „Alte Bekannte“.

Orientierungen 8 vom 19. April 2025

Impulse für den Alltag

Wie lebt man ein österliches Leben?

- Von Michael Becker

Wie lebt man Ostern? Wie lebt man dieses Geheimnis von Tod und Auferstehung im Alltag? Vielleicht, indem ich Gutes tue? Ich kann kluge Artikel schreiben, für die ich immer wieder gelobt werde.

Gestern habe ich unsere Telefonanlage repariert, auch gut. Das ist gut, aber Ostern leben ist mehr. Vielleicht kann man Ostern leben, indem man anderen das Leben schenkt. Im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Das Größte in meinem Leben ist mein Sohn, dem wir das Leben geschenkt haben. Da geht nichts tiefer. Aber auch im übertragenen Sinn: Die schönsten Erinnerungen habe ich an Begegnungen, bei denen etwas Neues entstanden ist, weil ich mich loslassen konnte. Zum Beispiel ein Gespräch ohne Blick auf das Handy, zum Beispiel ein Teilen ohne die Angst, dann selbst nicht genug zu haben. Oder auch ein neben der Bühne stehen, damit ein anderer mal ganz groß raus kommt.

Österliches Leben entsteht nicht dadurch, dass wir auf unsere Kosten kommen oder es uns mal so richtig gut gehen lassen. So wie die Jünger Jesus beim Brot brechen, dem Zeichen der Hingabe erkannt haben, so entsteht österliches Leben im Loslassen, im Sich-Hingeben.

Und: österliches Leben entsteht im Vertrauen. Vertrauen, dass das Leben gut ist, auch wenn scheinbar alles dagegen spricht. Was gibt es Größeres als ein Kind, das mir anvertraut wird, das mir vertraut, dass ich los lasse, wenn es mich braucht? Voll österlichen Lebens ist das Hungertuch von Misereor hier unter dem Artikel. Machen Sie sich auf die Suche, es gibt viel zu entdecken.



Zwei Wege des Glaubens Erlösergestalten zwischen Tod und Auferstehung

- Von Michael Becker

Heute, wo Sie diesen Artikel lesen, ist Karsamstag, der Tag zwischen der Kreuzigung Jesu und dem Fest seiner Auferstehung morgen. Heute, wo ich diesen Artikel schreibe, ist der 09. April, der 80.Jahrestag der Hinrichtung Dietrich Bonhoeffers im KZ Flossenbürg wegen seines Engagements im deutschen Widerstand.

Dietrich Bonhoeffer hatte fast 6 Jahre zuvor, am 20.Juni 1939 in den USA das Angebot ausgeschlagen, dort zu bleiben und sich um deutsche Flüchtlinge zu kümmern. Er hatte lange mit sich gerungen, was sein Weg sei – es hätte wohl sein Leben gerettet. Stattdessen kehrte er zurück nach Deutschland und wurde schließlich am 05.April 1943 verhaftet. Warum tut er so etwas? Er hätte auch in den USA Gutes bewirken können, ohne Zweifel.

Die Stimme Gottes

Ich sehe Parallelen zum Weg Jesu. Auch er sah die Verhaftung auf sich zukommen und hätte sich entziehen können. Stattdessen hat er sich in Gethsemane verhaften lassen und ist den Leidensweg bis zum Tod am Kreuz gegangen.

Beide – und mit ihnen noch viele andere in der Geschichte der Kirche – haben gespürt, dass es ihr Weg ist: Das eigene Leben aus der Hand zu geben im Dienst für eine größere Sache. Beide hatten Angst, hatten mit sich gerungen, und sind dennoch ihrer inneren Stimme, der Stimme Gottes gefolgt. Beide haben ihr Leben losgelassen im Vertrauen auf ein größeres Leben. Von Jesus sprechen wir deshalb als

Er-löser, dessen Zeugnis uns hilft, unser verzweifeltes Kreisen um uns selbst, unsere Ängste, zu kurz zu kommen, loszulassen, los zu werden, weil da noch etwas Größeres ist, in dessen Dienst zu stellen wir gerufen sind. Hätte Bonhoeffer sich 1939 anders entschieden, er wäre wohl in der Versenkung verschwunden und hätte nicht so viele Christen inspiriert.

Hätte Jesus sich anders entschieden, wir hätten morgen kein Ostern, kein Hoffnungsfest. Wie leer wäre die Welt ohne diese Menschen.

Katholisch für Anfänger

- Von Michael Becker

Trifft einer der folgenden Sätze auf Sie zu? Sie gehen nur einmal im Jahr in die Kirche? Sie haben mit Kirche nichts am Hut, aber interessieren würde es Sie schon einmal? Sie sind evangelisch, würden das aber gerne einmal erleben? Ja? Dann gönnen Sie sich mal eine Osternacht. Dauert gut und gerne 2 Stunden, aber es wird Ihnen keine Minute langweilig. Es gibt etwas aufs Auge und aufs Ohr gleichermaßen. Kurzum: katholisch von seiner besten Seite. Liturgie für alle Sinne. In Rottweil haben Sie dafür auf deutsch heute zwei herausragende Gelegenheiten: Um 20.00 Uhr feiert Auferstehung Christi gemeinsam mit der italienischen Gemeinde sein Namensfest, eben Auferstehung Christi. Im Anschluss gibt es im Gemeindezentrum ein gemütliches Beisammensein, bei dem drei große 5 kg schwere Ostereier verlost werden. Mögen Sie es traditioneller, dann gehen Sie um 21.00 Uhr ins Heilig Kreuz Münster und genießen die Münstersängerknaben. Ein Kleinod ist aber die Osternacht in Neukirch am Sonntag früh um 06.00 Uhr. Kostet etwas Überwindung, ist aber ein ganz besonderes Erlebnis.

Orientierungen 9 vom 3 Mai 2025

Impulse für den Alltag

Impuls zum Leben nach Papst Franziskus

- Von Michael Becker

„Miserando et eligendo“ – barmherzig lieben und erwählen, so lautete der Wahlspruch des verstorbenen Papstes. Entnommen ist der Spruch der Berufungsgeschichte des Zöllners Matthäus in Mt 9,9: Er sah einen Menschen namens Matthäus am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach. Hand aufs Herz: Worauf achten Sie, wenn Sie einem unbekannten Menschen begegnen? Was sehen Sie? Welche Rolle spielen Kleidung, gepflegtes Äußeres, schönes Gesicht? Miserando meint den wertschätzenden Blick auf den Menschen als Mensch. Franziskus gibt in seiner Autobiographie auch drei Tugenden an die Hand, mittels derer wir diesen Blick einüben können: Höflichkeit als die Fähigkeit, um Erlaubnis zu bitten, Dankbarkeit als Anerkennung für das, was mir geschenkt wird und die Fähigkeit, um Entschuldigung zu bitten, wenn ich einem anderen etwas schuldig geworden bin. Und tatsächlich: Bitte ich beispielsweise im Bus um Erlaubnis, mich neben jemand zu setzen, schafft das eine wertschätzende Atmosphäre, auch wenn der Andere mir das kaum verwehren kann. Bedanke ich mich für ein gutes Wort oder ein Platz machen, anerkennt es die erfahrene Zuwendung als nicht

selbstverständlich an. Die Königsdisziplin ist natürlich das um Entschuldigung bitten: Ich nehme dich wahr, ich anerkenne dir deine Rechte. Alle drei Tugenden haben ihn als Grundlage: den Blick auf den Menschen als Mensch. Viele Heilungsgeschichten basieren auf diesem Blick Jesu, denn es macht heil, als Mensch gesehen zu werden.



Papst Franziskus bei der Ministrantenwallfahrt 2024

Franziskus – Mann seines Wortes

- Von Michael Becker

In den letzten Tagen und Wochen wurden viele Nachrufe für Papst Franziskus veröffentlicht, sodass dem nur schwerlich noch etwas hinzuzufügen ist. Eine Sache wäre da vielleicht noch: Auf Seite 90 seiner Autobiographie schreibt er den lapidaren Satz: „Wenn man von mir sagt, ich sei der Papst der Armen, dann bete ich nur, dass ich mich dieser Bezeichnung würdig erweisen möge.“ Im Abschnitt darüber berichtet er über das Leben in den Slums von Buenos Aires: „Dort lässt sich mit Händen greifen, dass jeder Dienst am anderen immer eine Begegnung ist,“ und so zur kulturellen Bereicherung wird. Respekt. Spüren Sie das? Hier spricht nicht ein Wohlstandsbürger, der aus seinem Überfluss etwas für die Armen gibt, aber immer klar sein lässt, wer der Gebende und wer der Nehmende ist. Hier spricht einer, der sich mit dem Armen auf eine, auf die menschliche Stufe stellt und so vom Armen lernen möchte. Mir kommt dabei der Philipperhymnus in den Sinn: „Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein sondern entäußerte sich selbst und wurde den Menschen gleich.“ (Phil 2,7). Franziskus hat ja zeit seiner Amtszeit und glaubt man seiner Autobiographie auch zeit seines Lebens dies beherzigt. Erinnern möchte ich nur an die alljährliche Fußwaschung an Häftlingen in einem römischen Gefängnis. Dem Armen und Ausgegrenzten ein Ansehen, eine Würde geben.

Er selbst hat diese Haltung mit der Berufung des Zöllners Matthäus verglichen: Jesus schaut den Ausgegrenzten, aus der Gemeinschaft an den Rand gedrängten an und ruft ihn in seine Nachfolge. „Miserando et eligendo“ wurde dann auch sein Wahlspruch als Papst. Eine Autorität zu sein allein aus

dem entschiedenen Leben seiner Berufung heraus. Ohne Machtssymbole, große Sprüche. Das ist ein Vorbild. Meine Lieblingserinnerung an Franziskus ist das Bild, auf dem er umgeben von großen Begleitlimousinen in einem kleinen Fiat auf Staatsbesuch unterwegs ist. Das spricht für sich und braucht keine Erklärungen.

Seniorenwallfahrt der Seelsorgeeinheit

- Von Dagmar Hezel

Unsere traditionelle Seniorenwallfahrt der Seelsorgeeinheit Rottweil-Hausen-Neukirch findet in diesem Jahr am 20. Mai statt. Es fahren zwei Busse mit unterschiedlichen Abfahrtsorten. Die Wallfahrt führt zur Pfarrkirche St. Peter und Paul in Hilzingen, wo wir Eucharistie feiern. Nach einer Kirchenführung fahren wir weiter nach Radolfzell-Markelfingen. Dort besteht die Möglichkeit zu einem Spaziergang am Bodensee. Im Naturfreundehaus Markelfingen sind wir zum Abendessen angemeldet. Gemeindemitglieder unserer Seelsorgeeinheit und auch Gäste sind herzlich willkommen.

Hier das Programm im Einzelnen:

14.00 Uhr Eucharistiefeier in der Kirche St. Peter und Paul, Hilzingen; anschließend Kirchenführung
ca. 15.15 Uhr Weiterfahrt nach Radolfzell-Markelfingen mit der Möglichkeit zum Spaziergang am See
16.30 Uhr Einkehr im Naturfreundehaus Markelfingen
ca. 18.15 Uhr Rückfahrt nach Rottweil.

Einladungen mit Anmeldeabschnitt liegen in den Kirchen aus oder auf unserer Homepage, se-rottweil-hausen-neukirch.de. Sie können auch gerne eine Email mit Namen und dem gewünschten Zustiegsort an AuferstehungChristi.Rottweil@drs.de schicken. Anmeldeschluss ist 09.05.25.

Orientierungen 10 vom 17. Mai 2025

Impulse für den Alltag

„Werdet Menschen“. Jetzt.

- Von Michael Becker

Im Leitartikel nebenan berichtet Beate Scholz vom Gleichnis des barmherzigen Samariters, welcher dem Überfallenen zu Hilfe eilt, während drei andere, ein Priester, ein Levit und ein Gesetzeslehrer, also achtbare und ranghohe Persönlichkeiten an diesem vorüber gehen.

Was hat der Samariter, was jene nicht haben? Alle vier laufen schließlich an dem Überfallenen vorüber? Warum bleibt ausgerechnet der Samariter stehen? Die Samariter waren Bewohner der Provinz Samarien mit eigener Religion, mit den Juden verfeindet und von ihnen verachtet. Er hätte also am wenigsten Grund gehabt, stehen zu bleiben und dem Feind zu helfen.

Vielleicht aber auch gerade deshalb: Er wusste am ehesten, was es heißt, „unter die Räuber zu fallen“, am ehesten auch, was Hass anrichten kann, vielleicht aber auch, wie dieser in ihm selber schwelt. Und

so gelang es ihm, in dem am Boden Liegenden nicht den Feind, sondern den auf Hilfe Angewiesenen zu sehen.

Papst im Schlamm und ein Satz einer Überlebenden

Wenn uns das gelänge: Uns nicht hinter unseren Accessoires wie Titeln usw. zu verstecken, sondern uns als bedürftige Menschen unter bedürftigen Menschen zu sehen, dann bestünde Hoffnung. Vor mir erscheint das Bild vom neuen Papst, wie er in Gummistiefeln im Schlamm steht und um Hilfe für die von der Überflutung betroffenen Peruaner bittet oder der Satz, den die verstorbene Margot Friedländer öfter sagte: „Seid Menschen.“ Und zwar jetzt, immer wieder nur jetzt und dann wieder jetzt, nur jetzt.

Arbeitet Ihr Mitgefühlsmotor?

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter regt zum Nachdenken an.

- von Beate Scholz, Betriebsseelsorgerin

Am 03.April habe ich die SWR 3 Gedanken von Markus Eckert von der Evangelischen Kirche Fellbach-Oeffingen gehört, in denen die Rede vom Mitgeühlsmotor war.

www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=41889

Angesichts der vielen Schlagzeilen über Gaffer, Menschen, die bei Unfällen einfach weitergehen ohne zu helfen oder lieber das Smartphone zücken, um die Situation zu filmen stellt sich mir die Frage: Arbeitet der Mitgeühlsmotor unserer Gesellschaft eigentlich noch?

Im Lukasevangelium 10, 25-37 wird die Geschichte des Barmherzigen Samariters erzählt: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab: er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber sah ihn, ging zu ihm hin und sorgte für ihn.“ Er hilft dem Überfallenen, schaut nicht weg, sondern kümmert sich um ihn.

Zum Glück gibt es auch in unserer Gesellschaft barmherzige Samariter, die nicht wegschauen, die stehen bleiben und erste Hilfe leisten, wenn jemand in Not ist. Sie verhindern Brände und Sachbeschädigungen, einige von ihnen retten sogar Menschenleben.

Für ihr beherztes Eingreifen werden die Menschen vom Landkreis und der Polizei ausgezeichnet. Man muss aber nicht in brennende Häuser rennen, um Mitgefühl und Teilnahme am Leid des anderen zu zeigen. Oft reicht es schon, wenn man seinem Gegenüber die Hand reicht und ihm Unterstützung anbietet.

Aktuell habe ich das Gefühl, dass viele ihre Ellenbogen ausgefahren haben und ohne Rücksicht auf Andere durchs Leben gehen. Was interessieren mich denn die Anderen? Erst komme ich, und dann viel später meine Mitmenschen.

Und wie sieht es nun bei Ihnen aus? Arbeitet Ihr Mitgefühlsmotor noch oder ist er schon ins Stocken geraten?



Der barmherzige Samariter

Foto:pixabay

Kirchen feiern im Freien

- Von Michael Becker

Für die Kirchen stehen in den kommenden Wochen gleich zwei „Open-Air-Veranstaltungen“ im Mittelpunkt:

Am **Sonntag, 18.Mai.** feiert die katholische Seelsorgeeinheit IV den gemeinsamen Gottesdienst aller beteiligten Gemeinden. Bei schönem Wetter feiern die Münstergemeinde, Auferstehung Christi, Hausen und Neukirch gemeinsam mit der italienischen, polnischen und kroatischen Gemeinde ab 10 Uhr Gottesdienst und Gemeindefest auf der Wiese hinter der Kirche Auferstehung Christi. „Heute bleibt die Küche kalt ...“, denn im Anschluss an den Gottesdienst gibt es wieder Spezialitäten aus ganz Europa, von Pasta bis Cevapcici.

Am **Sonntag, 25.Mai**, feiern die evangelischen Geschwister in der Predigerkirche und im Bockshof ebenfalls ab 10 Uhr einen Gottesdienst mit anschließendem Gemeindefest aus Anlass des neugegründeten Dekanates Rottweil. Sogar Landesbischof Gohl macht sich auf den Weg. Nach Gottesdienst und Mittagessen begeben sich die Festgäste um 14.00 Uhr auf den Weg der Lichter durch die Stadt zum Schwarzen Tor und empfangen dort den Segen. Ein Jugendgottesdienst ab 18:30 Uhr in der Kirche rundet den Tag ab. Die Kirchen freuen sich auf viele Gäste.

Impulse für den Alltag

Sehnsucht nach dem „Mehr als Alles“

Von Michael Becker

Neben dem sakramentalen geweihten Priestertum kennt die Kirche auch die gemeinsame Teilhabe aller Gläubigen am Priestertum Jesu Christi. Durch unsere Taufe und Firmung als Christen haben wir daran Anteil.

Was bedeutet das? Ich denke an die Geschichte von dem Mädchen aus reichem Hause, welches wirklich alles bekam, was es wollte. Und dennoch war es immer unzufrieden. Verzweifelt rief es aus: „Ich habe alles, aber es muss doch mehr als alles geben.“ Mehr als alles. Das ist die Ahnung, dass über das Diesseitige hinaus, über das Materielle, Alltägliche hinaus noch etwas existiert, das allem hier erst Sinn gibt.

Mit dieser Sehnsucht nach dem Mehr als alles beginnen oft Berufungen zu einem geistlichen Beruf. Und das Bewusstsein für das Heilige lebendig zu halten, das ist religionsgeschichtlich immer schon die Aufgabe des Priesters gewesen.

Zeichen für die Gegenwart Gottes zu sein

So gesehen ist das unsere gemeinsame Aufgabe: Zeichen für die Gegenwart Gottes zu sein. Der Hype um Tod des ehemaligen und Wahl des neuen Papstes zeigt mir, wie groß die Sehnsucht danach ist, nach Zeugen, die mit ihrem Leben für etwas Größeres einstehen als Individualismus, Reichtum, Macht es sein können.

Stellen Sie sich in einer stillen Stunde selbst die Frage: Wofür bin ich Zeuge? Für mich selbst? Für meine Firma? Reicht mir das? Oder spüre ich auch manchmal die Sehnsucht nach dem Anderen, dem Mehr als Alles? Nach einem Sinn, den die Welt so nicht geben kann?

„Mir sind für d'Leit do!“

Von Timo Weber, Jürgen Rieger, Michael Becker

Vor drei Wochen beging die Kirche den Welttag der geistlichen Berufe. Wer könnte besser für den priesterlichen Dienst sprechen als unsere Priester selber. So habe ich Pfarrer Weber und Pfarrvikar Rieger um ein Statement gebeten: „Was bedeutet für Dich Priester zu sein?“ Hier ihre Antworten: Timo Weber: „Priester sein heißt für mich durch meine Person und meinen Dienst die Menschen daran zu erinnern und auch zu feiern, dass wir einen Gott haben, der uns liebend zugetan ist, der uns Leben in seiner ganzen Fülle verspricht, der in uns wohnt und uns ganz viel zutraut, in dessen Hand wir geborgen sind und auf den wir vertrauen dürfen - in allen Lebenslagen.“

Jürgen Rieger: „Die Feier der Eucharistie. Sie ist „Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Tuns“, so wie das Zweite Vatikanische Konzil es betont. Sie ist auch Quelle meines Tuns und Höhepunkt meines Arbeitstages. Auch wenn es beim aktuellen Priestermangel oft sonntags für mich zu mehreren Eucharistiefeiern kommt: die Gemeinden haben ein Recht darauf. Nicht weniger wichtig ist für mich die Beschäftigung mit dem Wort Gottes, insbesondere in der Sonntagspredigt. „Gib den Menschen ein gutes Wort mit“, riet mir einmal ein älterer Mitbruder. Meine Spiritualität beziehe ich ebenso aus dem Wort Gottes, dem Gebet und aus dem Leben in der Gegenwart Gottes, wie es der heilige Benedikt in seiner Regel formuliert. Des Weiteren ist für mich die Spendung der Sakramente und Begleitung von Menschen an wichtigen Lebensstationen wichtig. Ja, wir sind „Servicekirche“ geworden! Das sehe ich durchaus positiv. In meinem „Service“ will ich gut und verlässlich sein, damit Menschen (wieder) ein positives Bild von Kirche bekommen. Ich habe große Freude am Religionsunterricht. Junge Menschen haben Fragen, die ich beantworten kann. Oben erwähnter Mitbruder sagte mir auch einmal: „Mir sind für d‘ Leit do!“ Eine Überschrift für mich im Leben als Priester!“



*Braucht es den Super-Priester mit Street-Art-Rückenwind?
Gefragt sind möglicherweise ja andere Qualitäten*

Foto: Deutsche Bischofskonferenz

Gefunden werden

Von Michael Becker

Eine geistliche Berufung muss gepflegt werden. Sie ist wie eine zarte Pflanze, ein junger Baum vielleicht, der geschützt und begossen werden muss, damit er zu einem starken Stamm heranwachsen kann. Manchmal merkt der Berufene selbst nicht, dass Gott bei ihm anklopft. Er geht in vorgegebenen Bahnen, folgt seinen Freunden, wählt einen Beruf, der ihm logisch erscheint, weil viele ihn schon vor ihm gegangen sind. Aber dann kommt mal eine Frage, ein Film, eine Begegnung mit einer überzeugenden Persönlichkeit und etwas fällt ins Herz, das vorher nicht darin gewesen ist. Und dies muss gepflegt werden, damit es lebendig werden kann. Die Diözesanstelle Berufe der Kirche bietet vielfältige Begleitungs möglichkeiten von geistlicher Begleitung, von Schnuppertagen, von Begegnungen, von Orientierungstagen an, um jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, dass sie ihren Weg finden. www.berufe-der-kirche-drs.de ist eine Fundgrube dafür. Wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass ich nicht derjenige bin, der verzweifelt sucht, sondern Gott ist derjenige, der ruft. Und er bahnt sich seinen Weg, wenn ich ihn lasse. Nicht finden, sondern gefunden werden, ist der Weg.

Orientierungen 12 vom 14. Juni 2025

Impulse für den Alltag

Eine berührende Begegnung

- Von Michael Becker

Die Darstellung in der Predigerkirche oben auf dem Hochaltar, hier rechts abgedruckt, ist eine berührende Begegnung. Vertraut und liebevoll sehen sich Vater und Sohn in die Augen, der Vater hält mit seiner rechten Hand den Rücken des Sohnes.

Projektion unserer Sehnsüchte

Dieser ist mit seinem Körper dem Betrachter zugewandt, dreht sich aber zum Vater und streicht mit seiner linken Hand über die Wange des Vaters. Kaum möglich, dass diese Szene den Betrachter nicht berührt.

Was hatte der Bildhauer wohl im Kopf, als er dies gestaltet hat? Dachte er vielleicht an seinen eigenen Vater und die Sehnsucht, mit diesem versöhnt zu sein? Dachte er an die Dominikanermönche, für die er die Szene gestaltete und den Wunsch, in deren Gemeinschaftsleben möge es so sein wie Vater und Sohn es zum Ausdruck bringen? Jedes Bild von Gott ist immer ein Stück weit Projektion unserer Sehnsüchte, aber das ist ja auch nicht schlimm. Dass uns allen diese Sehnsucht nach Vertrautheit und Miteinander, Freundschaft und Verbundenheit eigen ist, spricht ja schon für sich und mag ja auch Teil des göttlichen Funkens sein, der in uns wohnt.

Wenn wir in den Wirren des Alltags es also schwer miteinander haben, uns unverstanden fühlen, verbittert sind und einsam, dann mag der Blick zu dieser Szene helfen, den Fokus wieder gerade zu richten und uns helfen zu verstehen, dass wir uns eigentlich nicht trennen wollen, den anderen nicht beleidigen und verletzen, sondern uns in unserem Inneren nach etwas anderem sehnen und nur den Weg dahin nicht finden. Das wäre ein erster Schritt heraus aus der Dunkelheit hinein ins Licht.

Gott ist Gemeinschaft

Die Dreifaltigkeit rückt auch alle Menschen auf Augenhöhe

- Von Vikar Nico Schmid

Jeder Mensch ist individuell: In seinen Eigenschaften, seinen Erfahrungen, seiner Genetik. Menschliches Leben ist aber nie bloß Leben für sich, sondern immer Zusammenleben. Wir stehen in all unserem Denken und Tun in Beziehung zu unseren Mitmenschen. Allein können wir nicht bestehen. Wer schon einmal einen lieben Menschen verloren hat, weiß wie wertvoll es ist, mit seiner Trauer nicht allein zu sein, Menschen an seiner Seite zu wissen. Aber auch die Freude über die Geburt eines Kindes erfreut uns in Gemeinschaft mehr als allein.

Wenn wir Menschen, die wir Ebenbilder Gottes sind, in unserem Leben auf Gemeinschaft hingeordnet sind, wie sehr muss dann Gott Gemeinschaft sein? Weil Gott nicht Einsamkeit ist, sondern Gemeinschaft, sind auch wir als seine Ebenbilder zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander berufen. Gott ist Gemeinschaft. Das drückt die Dreifaltigkeit in ganz besonderer Weise aus. Die drei göttlichen Personen werden unterschieden.

Sie sind aber nicht unterschieden, damit sie miteinander nichts zu tun hätten, sondern damit sie sich vereinen können.

Diese Offenheit für einander, dieses Sich-Vereinen-können zeigt: Nichts geschieht in der Dreifaltigkeit

Gottes allein oder getrennt von den anderen göttlichen Personen.

Vater, Sohn und Heiliger Geist sind immer zusammen zu denken. Gemeinsam erschaffen sie die Welt. Gemeinsam erlösen sie die Welt. Gemeinsam nehmen sie uns auf in ihre Beziehung, in ihre Gemeinschaft. Keine der göttlichen Personen ist der anderen übergeordnet. Und genau das meint wahre Gemeinschaft: Auf der gleichen Stufe stehen, auf Augenhöhe sein.

An die Dreifaltigkeit zu glauben heißt also, davon überzeugt zu sein, dass kein Mensch mehr wert ist als der andere. Dass in der Würde eines Menschen keine Unterschiede gemacht werden dürfen.

An die Dreifaltigkeit zu glauben, heißt davon überzeugt zu sein, dass Gemeinschaft über dem Ausschluss steht.

Dreifaltigkeit im Hochaltar der Predigerkirche

Foto: Becker



Fronleichnam

- Von Michael Becker

Fronleichnam in Rottweil: Am kommenden Donnerstag ist es wieder so weit. Um 08.45 Uhr startet die Prozession der Gemeinde vom Münster zum Bockshof. Dort beginnt um 09.00 Uhr der Gottesdienst, danach formiert sich die Prozession durch die Innenstadt, bis sie nach einer Station am Alten Rathaus mit dem feierlichen Segen und dem „Großer Gott, wir loben dich ...“ im Münster ihren Abschluss findet. Nach dem Gottesdienst lädt die Gemeinde zu einem Apero auf dem Münsterplatz ein. Mittelpunkt der Feier ist eine zerbrechliche Scheibe Brot, der Leib Christi. Eingefasst in eine wertvolle goldene Monstranz, geschützt von einem stolzen „Himmel“, einem Baldachin, welcher von vier Männern

würdevoll getragen wird. Gold, festliche Gewänder, Fahnen sind unsere menschlichen Versuche, etwas zu ehren, was uns heilig ist. Göttlich ist, dass es sich um etwas Zerbrechliches handelt, dazu bestimmt, durch Hingabe zur Nahrung für die anderen zu werden. Es ist nicht das Gold, es ist die Hingabe, die durch die Straßen getragen wird. In eine Welt, die so wie schon lange nicht mehr geschunden wird durch den Eigennutz und Größenwahn Einzelner. Wenn das nicht aktuell ist: Eine Demo für die Liebe Gottes.

Orientierungen 13 vom 28. Juni 2025

Impulse für den Alltag

Achtsamkeit und Blöße bei Jesus und uns

- Von Michael Becker

Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, warum gefühlt so viele Skulpturen Menschen nackt darstellen?

Kunstwissenschaftler mögen es mir verzeihen, aber mittlerweile denke ich, viele Figuren sind nackt, weil das einfacher zu modellieren ist als ein faltenreiches Gewand. Andererseits: Auf den zentralen Darstellungen Jesu ist er ebenfalls – nackt.

Sowohl am Kreuz, bei der Kreuzabnahme und selbst als Auferstandener, von Weihnachten ganz zu schweigen. Äußerste Demütigung und Entmenschlichung war das Ziel der nackten Kreuzigung aus der Sicht der Römer.

„Sie kreuzigten ihn und verteilten sein Gewand unter sich.“ Nacktheit als Gewalt. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Es genügt, sich diese Szene vorzustellen.

Unfassbar diese Antwort, oder? Er antwortet auf die Gewalt mit Achtsamkeit. Genau dieser Tod Jesu sollte das Tor der Vertrautheit zwischen Menschen und Gott wieder öffnen, wie es durch den Sündenfall im Paradies verschlossen worden war.

Achtsam sein im Alltag

Und vor dem Sündenfall waren Adam und Eva eben – nackt und es störte sie nicht, weil sie einander vertrauten. Worin liegt hier jetzt der Impuls für den Alltag? Achtsamkeit schafft Vertrautheit, Vertrautheit schafft Offenheit und damit die Gnade, sich verletzlich, schutzlos, vielleicht auch nackt zu zeigen.

Und das ist heilig, weil es auch so leicht zerstört werden kann. Es beginnt mit Achtsamkeit gegenüber dem Nächsten, gegenüber der Schöpfung in ihrer Zerbrechlichkeit, gegenüber dem Augenblick und seinem Anruf.

Wege hin zum Frieden

Beendet Hass und Aggression oder Großzügigkeit die Gewaltspirale?

- Von Michael Becker

Diese Statue steht im finnischen Savonlinna vor einem Soldatendenkmal aus dem sogenannten Winterkrieg 1939 zwischen Finnland und der Sowjetunion.

Ein kniender Mann übergibt seinen Soldatenhelm. Er liefert sich aus. Allein der Blick sagt etwas gänzlich anderes aus. Ich lese Stolz, wenn nicht auch Hass darin. Als würde er nur darauf warten, es dem Aggressor so bald wie möglich heimzuzahlen.



Und will der Angreifer der Sieger bleiben, muss er den Unterlegenen unterdrücken, denn Gewalt erzeugt Gegengewalt. Genau und nur genau für diese Situation hat Jesus einen überraschenden Handlungsvorschlag: Wenn einer dich zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei mit ihm.

Hintergrund ist das Recht der römischen Besatzungssoldaten, jeden Einheimischen zu zwingen, sein Gepäck für eine Meile zu tragen. Weigerte der sich, konnte er getötet werden. Eine zweite Meile mit dem Soldaten zu gehen, bedeutete dann, aus der Rolle des Unterdrückten in die Rolle des großzügigen Helfers zu wechseln. Das gab Würde zurück und durchbrach die Gewaltspirale.

Genauso in dem berühmten Satz mit der Wange: Ein Rechtshänder kann einem anderen Mann nur mit dem Handrücken auf die rechte Wange schlagen, äußerst demütigend. Bietet der Geschlagene dann auch die andere an, fordert er den Schläger auf, mit Würde von Mann zu Mann zuzuschlagen.

Jesu Vorschläge sind Ideen, sich aus der Opferrolle zu befreien und zum Überlegenen zu werden. Sie hebeln die Spirale aus. Gewalt löst keine Konflikte, sie verlängert sie. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass man sich nicht für den Konflikt rüsten darf, um ihn zu verhindern. Alles andere wäre naiv und würde das Böse im Menschen verleugnen.

Foto: Michael Becker

Rund 70000 Finnen wurden im „Winterkrieg“ 1939/40 gegen die Sowjetunion verwundet oder getötet

Klosterurlaub – mal was anderes

- Von Michael Becker

Vielleicht haben Sie den Urlaub bereits hinter sich und dennoch Lust, noch einmal für ein paar Tage fortzufahren. Vielleicht ist das folgende etwas: 360 km von Rottweil mit dem Auto, auch mit der Bahn gut erreichbar, nahe einer ansehnlichen Stadt und doch etwas zurückgezogen. Ein aktives Kloster mit engagierten Schwestern und doch nicht spartanisch: Das Kloster Arenberg bei Koblenz. Die Dominikanerinnen dort beschreiben ihr Angebot folgendermaßen: „Eine ganzheitliche Sorge für Leib, Seele und Geist – das ist das Konzept von Kloster Arenberg. Hier können Sie Ihren Klosterurlaub in Verbundenheit mit der Natur verbringen. Mit Wellness- und Fitnessangeboten. Und einer heilsamen Spiritualität. Kloster – das bedeutet immer auch Gastfreundschaft. Die Schwestern und Mitarbeiter von

Kloster Arenberg teilen ihren Ruhe- und Kraftort mit Menschen, die sich nach klösterlicher Stille sehnen. Die aufatmen und neue Lebensenergie tanken möchten.“ Wir waren nach Weihnachten ein paar Tage dort und können es empfehlen. Wirkliche Stille wird man dort nicht finden, aber wenn man noch ein paar Tage weg möchte und mal etwas anderes machen möchte, dann ist das eine Idee.

Orientierungen 14 vom 12. Juli 2025

Impulse für den Alltag

Gottes Kinder müssen nicht vollkommen sein

- Von Michael Becker

Liebe Leser, Sie dürfen mir gratulieren. Ich habe heute, am 12.07. Tauftag. Heute vor 61 Jahren haben meine Eltern ihren 6 Wochen alten Sohn in die Kirche gebracht, damit er dort getauft würde.

Ob ich damals geschrien habe oder ein pflegeleichter Täufling war, weiß ich nicht mehr. Aber damals vermittelte mir der Priester in Zeichen und Worten, dass ich ab nun ein Kind Gottes sei: Siehe, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Ein Kind Gottes, bestimmt für das ewige Leben. Ich, Michael Becker. Nicht schlecht, oder? Ist doch eine Grundlage. In den letzten Tagen habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, wo das eine Rolle in meinem Leben spielt: Kind Gottes zu sein. Bis mir ein kleines Missgeschick passiert ist: Am Donnerstag wollte ich Sperriges in die Schule transportieren und dafür statt mit der Bahn mit dem Auto fahren.

Gesagt, getan, ich richte mir alles hin, fahre die 30 Kilometer, um dann am Zielort festzustellen, dass ich eine Sache vergessen habe. Einfach zu Hause liegen gelassen. Oh Michael! Jetzt musst Du noch einmal das Auto nehmen!

Glückwunsch, Michael, Kind Gottes!

Und da kam es mir: Statt mit mir selbst und meiner Vergesslichkeit ins Gericht zu gehen erinnerte ich mich: Ich bin ein Kind Gottes. Und Gottes Kinder müssen nicht vollkommen sein. Gott liebt seine Kinder auch und gerade, weil, obwohl oder überhaupt als unvollkommene Kinder.

Anstatt mich über mich selbst aufzuregen, zünde ich heute meine alte Taufkerze an und sage mir: Glückwunsch, Michael, Kind Gottes!

Gleichheit in der Kirche

Wie weit ist die Kirche wirklich, wenn es um Gleichberechtigung geht?

- Von Jürgen Rieger

Christliche Gemeinden vereinten zu allen Zeiten die Menschen. Maßgeblich war dafür das, was Paulus im Galaterbrief beschreibt: „Ihr seid alle Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus.“ Auf Jesus zu vertrauen stellt uns alle auf eine Stufe.

Paulus trifft eine zweite Aussage: dass es im Glauben eben nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Frauen und Männer gibt. Die ersten sind Fragen, die in heutigen Gemeinden keine Rolle mehr spielen. Die letztere existiert aber sehr wohl. So ist die dritte Feststellung, die Paulus trifft, bis heute in der Diskussion. „Da gibt es nicht mehr Mann und Frau“.

Welche Rolle spielt also die geschlechtliche Identität in der Kirche? Warum dürfen Frauen nicht dasselbe tun wie Männer? Und wie ist das überhaupt mit der geschlechtlichen Diversität? Werden diverse Identitäten akzeptiert, verstanden, begegnet man sich gegenseitig respektvoll?

Damit ist auch der heutigen Kirche gesagt: Es gibt keine weiteren Vorbedingungen, Mitglied einer christlichen Gemeinschaft zu sein, als allein den Glauben an Jesus zu haben und den Willen, gemeinsam in seinem Sinn zu handeln. Umso mehr wäre es richtig und gut, wenn christliche Gemeinden dem Auftrag des Paulus nachkommen und Menschen integrieren. Dazu gehört vor allem ein offener Blick für das, was es braucht, damit Gemeinschaften entstehen können. Es wird immer

wichtiger, die Türen der Kirchen, Kapellen, Gemeindehäuser und vor allem die Herzen offen zu halten, damit Menschen sich dort finden können und vielleicht Neues entstehen kann.

In einer Welt, die oft von Unterschieden und Trennungen geprägt ist, erinnert uns Paulus daran, dass in Christus alle Grenzen und Barrieren fallen. Egal, ob es sich um ethnische, soziale oder geschlechtliche Unterschiede handelt: In Christus sind wir alle eins. Übrigens auch der Wahlspruch unseres Papstes.



Rottweiler Schafe—manche näher, manche distanzierter, manche schwarz Foto: Becker

Gemeindefest der Münstergemeinde am Kapuziner

- Von Michael Becker

Morgen begeht die Münstergemeinde ihr traditionelles Gemeindefest. Wegen der Bauarbeiten auf dem Münstervorplatz findet es in diesem Jahr auf dem Kapuzinerparkplatz gegenüber dem Adolph-Kolping-Gemeindehaus statt. Gottesdienst um 09.30, anschließend Mittagessen, Kinderschminken, verschiedene Verkaufsangebote und viel Zeit zum Austausch sind die traditionellen Rahmenbedingungen. Vielleicht lässt sich ja eine besondere „challenge“ einbauen, wie man heutzutage sagt: Ausgehend von dem Leitartikel nebenan, in dem Jürgen Rieger uns das besondere von Kirche als Gemeinschaft vorstellt, in der alle einer in Christus sind, könnte das doch eine Idee sein: Mit mindestens einem Menschen ins Gespräch kommen, den ich noch nicht kenne und mindestens einen Menschen zum Gottesdienst am kommenden Sonntag einladen. Ich war selbst einmal Neuzugezogener in Rottweil und ein erster Anlaufpunkt war eben der Gottesdienst und Gelegenheiten wie das Gemeindefest. Wie gut tat es, in der fremden Stadt mit Menschen ins Gespräch zu kommen,

immer mehr hineinzuwachsen und irgendwann das Gefühl zu haben, dazugehören. Also herzliche Einladung.

Orientierungen 15 vom 26. Juli 2025

Impulse für den Alltag Buchtipp für den Urlaub

✉ Von Michael Becker

Für den hoffentlich auch für Sie bevorstehenden Urlaub möchte ich Ihnen gerne wieder einmal ein Buch empfehlen.

Johannes Hartl, der Augsburger Theologe, Philosoph und Leiter des Gebetshauses hat ein Buch über „Die Kraft eines fokussierten Lebens“ geschrieben, so der Titel, erschienen bei Herder 2025, 16€. Und hier die Beschreibung von der Rückseite: „Wir leben in einem Zeitalter der Ablenkung. Tausend Stimmen und Meinungen prasseln auf uns ein. Wie schaffen wir es, in einer Zeit wie unserer fokussiert zu leben?“

Johannes Hartl zeigt, warum in kleinen Schritten große Kraft steckt und wie jeder von uns die Kunst eines fokussierten Lebens erlernen kann. Inspiration hierzu findet Hartl sowohl in der modernen Psychologie als auch in den uralten Weisheitstexten der Bibel. Doch Hartl geht es nicht nur um Disziplin und Techniken. Er ist überzeugt: Langfristig wirklich verändert wird sich unser Leben nur mit einer Lebensvision, die wirklich trägt. Denn eine Vision ist das große Leitbild: Fokus liefert die Kraft, sie durch kleine Schritte zu verwirklichen. Ein Buch, das inspiriert, das Leben neu auszurichten und von Grund auf zu verändern.

Für mich ist der Abstand, den der Urlaub bringt, immer auch eine Zeit, meine Lebensvision zu überdenken, den Leitstern für mein Leben zu hinterfragen, dann meine Engagements unter die Lupe zu nehmen und gegebenenfalls anzupassen.

Ist das noch das, was ich will oder wozu ich berufen bin? Dazu hilft dieses Buch. Und im Blick auf das Meer kommt man auf tolle Gedanken.

Jesus und die Sale-Spende

✉ Von Michael Becker

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Matthäus 6, 19ff.

Ich finde, das ist einer der härtesten Texte im Neuen Testament, nicht so ein Weichspüler-WellnessChristentum-Text, sondern eine regelrechte Provokation, sprich: Herausforderung. Besonders jetzt im Juli, wo mir wieder überall rote Sale- und Prozente-Plakate entgegenspringen, ist die Versuchung groß. Sonst bin ich da recht cool, aber an manchen Stellen – Stichwort Hemden – habe ich schon meine schwachen Punkte. Brauchen, was braucht man schon, da käme man mit weit weniger zurecht. Da gibt es andere Menschen, die mit dem Geld, das ich da investiere, weit mehr anfangen könnten.

Das wäre ein Schatz im Himmel, mal eine Sale-Spende machen. Aber dann ist das Geld weg und ich habe nichts davon. Ich glaube, das hat viel mit Vertrauen zu tun, dass etwas her zu geben nicht bedeutet, selbst zu kurz zu kommen, sondern bereichert.

Jesus hat das schon durchschaut, wenn er spricht: „Macht euch also keine Sorgen, ... und fragt nicht, was sollen wir anziehen ... Sucht zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere dazugegeben.“

Dass seine Gerechtigkeit im Teilen, Schenken und Lieben besteht, macht er ja immer wieder deutlich. Vielleicht ist das wie bei einem kleinen Kind, das laufen lernt, ein paar Schritte gehen, hinfallen, wieder aufstehen und wieder ein paar Schritte gehen. Nur heute und nur dieses Mal die Werbung weg und das Gesparte spenden für Menschen, die es dringender brauchen, nur dieses eine Mal. Und dann schauen, was es mit mir macht. Fühle ich danach dieses schöne Gefühl von Freiheit? Besitz wird zum Besitz, weil der Besitz mich besitzt, hat mal jemand gesagt. Mich gefangen nimmt, könnte man auch sagen.



Das Meer wie der Atem stehen für die Beständigkeit im unbeständigen Leben
Foto: Becker

Den eigenen Fokus finden- die Angebote der GCL

von Michael Becker

Die GCL – Gemeinschaft christlichen Lebens ist eine weltweite Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche, die sich an der Spiritualität des Ignatius von Loyola orientiert – dem Gründer des Jesuitenordens. Er hatte nach einer schweren Kriegsverletzung sein Leben völlig auf den Kopf gestellt und eine Methode entwickelt, das eigene Leben ganz an der Nachfolge Jesu auszurichten. Zentrum des Ganzen sind die Einzelexerzitien, eine Auszeit von 5 – 10 Tagen im Schweigen, persönlichem Gebet, Gottesdienst und einem halbstündigen täglichen Gespräch mit dem Begleiter. Ich selbst nehme mir alle zwei Jahre die Zeit, um in der Stille vor Gott mein Leben neu zu betrachten. Eine großartige Sache. Wer keine Erfahrung mit durchgängigem Schweigen hat, muss sich vielleicht dran gewöhnen, irgendwann genießt man es aber und wundert sich, wie vielfältig und lebendig trotzdem Kommunikation wird, besonders wenn man die Exerzitien in einer Kleingruppe lebt. Auf gcl.de und auf exerzitien.info finden sich Angebote verschiedener Anbieter, Gemeinschaften, die gcl selber an Orten in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Orientierungen 16 vom 9. August 2025

Impulse für den Alltag

Leben aus der Gnade

von Michael Becker

Ein befreundeter Pfarrer pflegte zu seinen Ministranten zu sagen: Wenn ihr unsicher seid oder etwas falsch macht, dann macht einfach weiter. Denn die Leute merken erst, wenn ihr innehaltet und unruhig werdet, dass etwas nicht stimmt, denn auch die meisten Leute kennen den Ablauf der Messe nicht im Detail.

Zu eigenen Fehlern stehen

Was hier ein Rat für den Gottesdienst ist, lässt sich gut auf das Leben im Allgemeinen übertragen. Es ist eine Kunst, zu den eigenen Fehlern zu stehen. Gegebenenfalls sie natürlich zu korrigieren, andere um Entschuldigung bitten, keine Frage.

Aber erst wenn ich mit mir selbst ins Gericht gehe, dann gerate ich auch in Versuchung, andere zu richten. Gelingt es mir, aus der Gnade zu leben, kann ich auch mit anderen gnädig sein.

Ich beispielsweise habe in meinem Leben mit meiner Art sicher schon manche verletzt und das tut mir auch leid, aber ich kann es nicht verhindern, sodass es mir Auftrag ist, auch mit anderen gnädig zu sein, die mich verletzen.

Jesus weist an so vielen Stellen auf diesen Sachverhalt hin: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ oder das Gleichnis vom Schalks-knecht in Matthäus 18.

Immer läuft es darauf hinaus: Sei gnädig im Umgang mit anderen, denn auch du bist auf die Gnade anderer angewiesen. Eine gute Übung dazu ist es, auf die eigene Sprache zu achten, besonders wenn ich über andere spreche. Ist es ein Sprechen aus Gnade oder aus Gericht? Ist es überhaupt nötig?

Tarzisius – Wer war das nochmal?

Ein Brunnen am Münster erinnert an den Jugendlichen

¶ Von Timo Weber

Im Schatten unseres Münsters, am Aufgang zur Sakristei, steht ein Brunnen. Ein kleines Schild verrät uns, dass dieser Brunnen Tarzisiusbrunnen heißt.

Tarzisius – wer war das nochmal? Außer einer Grabinschrift wissen wir nicht viel über ihn. Tarzisius lebte zur Zeit der Christenverfolgung von Kaiser Valerian im 3. Jahrhundert n. Chr. Die Christen feierten ihre Gottesdienste heimlich in ihren Wohnungen und in den Katakomben.

Schon damals gab es die Tradition, Gefangenen und Kranken die Kommunion zu bringen – ein gefährliches Unterfangen. Tarzisius meldete sich freiwillig für diesen Dienst. Er war gerade einmal 12 Jahr alt. In Leinen eingeschlagen trug der Jugendliche die Eucharistie. Auf der Straße traf er einige Freunde, die sich dafür interessierten, was er da vor seinem Herz sorgfältig trug. Er wollte den Jungen nicht verraten, was er da in seinem Beutel hatte.

Es kam zu einer Rangelei, die immer heftiger wurde, als Tarzisius als Christ enttarnt wurde. Er überlebte den Angriff nicht. Ein Soldat, ebenfalls heimlich Christ, brachte den leblosen Körper des Jungen zum Priester, der ihn in den Kalixtuskatakomben begrub. In seinen Händen hatte er noch das Tuch.

Tarzisius gilt als Schutzpatron der Ministrantinnen und Ministranten. Natürlich war er kein Ministrant im heutigen Sinn. Aber wahrscheinlich war er ein liturgischer Helfer im Gottesdienst. Die Bereitung des Altars und die Spendung der Kommunion gehörten zu seiner Aufgabe. Sein Gedenktag ist der 15. August. Weil am gleichen Tag das große Fest „Mariä Himmelfahrt“ gefeiert wird, führt unser jugendlicher Heiliger in der Liturgie ein Schattendasein. Sein Gedenktag geht immer unter. Bei uns in Rottweil wird er – dank unseres Brunnens – nicht vergessen. Vergessen möchte ich auch nicht, allen Kindern und Jugendlichen ein großes Dankeschön zu sagen, die sich in unseren Gemeinden als Ministrantinnen und Ministranten engagieren!



Der Tarzisiusbrunnen vor dem Münster

Foto:xx

Dienst an der Gesellschaft

Von Michael Becker

Joschka Fischer war einer, auch Andrea Nahles gehörte dazu. Thomas Gottschalk, Frank Elstner, sogar Thomas Müller und Franz Müntefering. Last but not least Christoph Maria Herbst. Führe ich mir diese Namen vor Augen, fällt mir auf, sie wurden entweder Schauspieler oder Politiker, Entertainer oder Demokraten. Ja, und nun die Preisfrage: Was waren sie denn nun? Alle hier Genannten waren in ihrer Kindheit oder Jugend Ministranten oder Messdiener wie man in manchen Gegenden sagt. Als Ministrant lernt man, im Gewand vor vielen Menschen eine Rolle zu spielen, ein Teil von einem größeren Geschehen – in diesem Fall der Gottesdienst – zu sein, dazugehören, sich selbst auch zurückzunehmen, alles nicht zu verachtende soft skills, wie man heute sagt. Und wer in die Gruppenarbeit einsteigt, Ministrantenleiter wird oder sich gar zum Oberministranten wählen lässt, lernt so ganz nebenbei die Grundprinzipien der Demokratie. Vielleicht wurden deshalb viele Ministranten Politiker oder waren viele Politiker früher Ministranten. Der Dienst des Ministranten ist also ein nicht zu unterschätzender Dienst der Kirche an der Gesellschaft. Musste mal gesagt werden.

Impulse für den Alltag

Wege zum Dialog

- Von Michael Becker

Ich habe einen alten Freund. Wir verstehen uns eigentlich ganz gut. Aber wenn ich mit ihm einen Streit anfangen will, dann muss ich das Gespräch eigentlich nur auf das Thema Rüstung lenken. Und schon fliegen die Fetzen. Deshalb meiden wir das lieber. Mit Gleichgesinnten zu sprechen ist einfach und es ist ja auch ein Trend unserer Gesellschaft, dass sie sich immer mehr aufspaltet in „bubbles“ von Gleichgesinnten, die ähnlich denken, ähnliche Wertvorstellungen bis zu dresscodes und Ritualen teilen. Entweder du gehörst dazu oder du bist außen vor. Das Problem beginnt, wenn Meinungen verknüpft werden mit der eigenen Persönlichkeit. Man möchte authentisch sein, von daher identifiziert man sich mit der Meinung so sehr, dass eine andere Meinung wie ein Angriff ist und das macht es schwierig. Deshalb schaue ich lieber vorher, ob etwas zu mir passt, ob jemand zu mir passt und wenn nicht, dann trennen wir uns oder lassen bestimmte Themen einfach aus. Anders, nämlich dialogischer könnte es gehen, wenn nicht ich, sondern Gott in der Mitte steht. Wenn ich aus der Mitte heraustrete, dann besteht in jeder Diskussion die Möglichkeit, dass ich mich irre, dass es etwas gibt, das der Wahrheit noch näher kommt als meine Meinung, dann lohnt es sich wieder zuzuhören, denn ich könnte ja etwas Neues erkennen, erfahren, das ich bisher so nicht gesehen habe. Dafür allerdings muss ich die Mitte frei lassen. Deshalb sind religiöse Menschen eigentlich offene Menschen, weil Gott sich immer dort zeigen könnte, wo sie es nicht vermuten.

Schwerter zu Pflugscharen

Von Pfr. i.R. Esther Kuhn-Luz

Wir leben in kriegstüchtigen Zeiten. Hier in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern dieser Erde. Die Ausgaben für die Rüstung wachsen.

Die Notwendigkeit, die Ukraine mit Waffen gegen den Angriffskrieg Russlands zu unterstützen, findet viel Zustimmung. Die Notwendigkeit, eine europäische Verteidigung aufzubauen, scheint zu wachsen.

Und dann lese ich in der Bibel in Micha 4, 3:

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln umschmieden. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben und sie werden hinfest nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ Was für eine Vision! Wie schön könnte die Welt, das Zusammenleben der Menschen weltweit sein, wenn nicht mehr Rüstung an erster Stelle, nicht mehr die Angst vor gegenseitigen Angriffen im Vordergrund stünde, sondern der Wunsch, miteinander danach zu schauen, wie die Pflugscharen dieser Welt dafür sorgen, dass es genügend und in Fülle für alle zu essen gibt. Weltweit. So eine Spinnerei, sagen manche.

Aber heißt die Alternative, keine Visionen mehr zu haben, wie ein Leben auch anders aussehen könnte?

Schwerter zu Pflugscharen.

Das Symbol für die Friedensbewegung.

In der damaligen DDR führte es 1989 zur gewaltfreien Revolution.

Schwerter zu Pflugscharen.

Das gilt auch für den persönlichen Umgang miteinander. Sich selbst immer wieder selbtkritisch zu befragen, wie wir eigentlich leben wollen – und welchen Beitrag wir selber leisten für eine alltägliche Auf- oder Abrüstung. Das innere Schwert zu zücken geht schnell. Mit dem Schwert der Sprache andere fertig zu machen, die anders denken, leben, reden, aussehen. Das innere Schwert wieder in eine innere Pflugschar zu verwandeln – darum geht es. Die Sehnsucht wach zu halten, biblischen Visionen eine Kraft der Veränderung zuzutrauen – und die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben nicht zu verlernen.



Schwerter zu Pflugscharen – das Motto der Friedensdekade

Gottesdienst zum Antikriegstag am 31.08.25

- Von Michael Becker

Am Sonntag nächste Woche lädt die Gemeinde Auferstehung Christi wieder zum Gottesdienst ein anlässlich des 86.Jahrestages Ausbruch zweiter Weltkrieg am 01.09.1939. Vergangenes Jahr fand der Gottesdienst regen Zuspruch, sodass sich der Kirchengemeinderat entschlossen hat, die Initiative in diesem Jahr zu wiederholen. Auch 86 Jahre nach dem Ausbruch und 80 Jahre nach dem Ende des 2.Weltkrieges ist das Thema Frieden aktueller denn je. Und während der einfache Bürger sich normalerweise nur als hilfloser Zuschauer der grausamen Ereignisse erlebt, besteht im Gottesdienst die Möglichkeit, mit anderen zusammenzukommen, Impulse der Hoffnung zu erhalten, im Gebet den eigenen Hoffnungen und Sehnsüchten nach Frieden Ausdruck zu verleihen und sich mit Christen auf der ganzen Welt zu verbinden, die das gleiche Anliegen im Herzen tragen, wenn auch ihre Ideen für den Weg dahin unterschiedlich sein mögen. Der Ritus der Agape, des Brotbrechens wird wieder Bestandteil sein, moderne Lieder prägen den Gottesdienst. Die Rahmendaten sind: Sonntag, 31.08.25, 11.00 Uhr in Auferstehung Christi. Also herzliche Einladung.

Orientierungen 18 vom 06. September 2025

Impulse für den Alltag

Gottes Werk und des Menschen Beitrag

- Von Michael Becker

Erinnern Sie sich noch an den Impuls vor vier Wochen? Ich hatte Ihnen eine Salespende vorgeschlagen. Statt im Schlussverkauf Dinge zu kaufen, die ich nicht brauche, das Geld lieber zu spenden. Eine Freundin hat mich sehr gelobt für den Artikel. Und seitdem lässt es mich nicht mehr los. Denn selber habe ich es nicht geschafft. Ja, ich bekenne, ich habe mir im Sale schon etwas gegönnt, das ich eigentlich nicht brauche. Und Spende war dann nicht. So sieht's aus. Wie komme ich aus der Nummer nun wieder raus? Stehe ich nun da als Heuchler oder Angeber, der selbst nicht lebt, was er anderen vorschlägt? Oder verschweige ich das lieber und halte die Fassade aufrecht? Oder dritte Möglichkeit: Klage ich all die anderen an, die auch nicht besser sind? Alle drei Wege sind kein Dienst an der großartigen Sache, um die es ja geht. Eine Hilfe ist mir der Satz des Paulus: „Den Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott kommt und nicht von uns.“ (2Kor 4,7) So stehen wir immer in der Spannung zwischen unseren Idealen und unserer Wirklichkeit, zwischen unseren Fähigkeiten und unseren Grenzen. Und um darin den Mut nicht zu verlieren, hilft uns der Glaube an die Gnade Gottes und der Mitmenschen mit uns. Was noch hilft, ist der Humor. Etwa so: Treffen sich zwei Jesuiten. Fragt der eine: Darf man beim Beten rauchen? Antwortet der andere empört: Nein. Fragt der eine: Darf man beim Rauchen beten? Antwortet der andere: Aber natürlich. Ich liebe es, katholisch zu sein.

Wie von Gott reden?

Die Beziehung zu Gott – ein Impuls aus dem ersten Thessalonicherbrief

- Von Vikar Nico Schmid

Viele Gläubige ringen darum, wie sie anderen Menschen verständlich erzählen können, warum sie an Gott glauben und was ihnen daran Kraft und Halt schenkt. Die Heilige Schrift gibt uns hierfür kein Patentrezept an die Hand. Doch finden sich darin Grundhaltungen, von denen mir zwei in unseren Tagen unbedingt bedenkenswert erscheinen. Eine Grundhaltung findet sich vor allem im ersten Thessalonicherbrief. Paulus betont darin, dass der Glaube an Gott nie aufgezwungen werden darf. Andere in die Irre zu führen oder ihnen falsche Hoffnungen zu machen, um sie zum Glauben zu bewegen, oder ihnen gar Angst zu machen, mit Konsequenzen zu drohen, wenn sie nicht an Gott glauben, kann keine christliche Haltung sein. Nein, wenn wir von unserem Glauben an Gott erzählen, muss immer erkennbar sein, dass Gott die freie Entscheidung des Menschen will, weil dies Zeichen seiner Liebe zu uns Menschen ist. In den Evangelien wird eine zweite Grundhaltung deutlich: Jesus wurde nicht müde zu betonen, dass es beim Glauben nicht primär um ein penibles Einhalten von Ge- und Verboten geht. Beim Glauben geht es vor allem um eine Beziehung, die allem als Voraussetzung zugrunde liegt. Dass unsere Welt ist, dass wir sind, das verdankt sich Gott und seinem unbedingten

Ja zu uns Menschen. Und dieses Ja spricht Gott jeden Tag aufs Neue. Oftmals erkennen wir das nicht direkt. Aber im Nachgang, im über uns und unser Leben nachdenken, können wir, wenn wir uns darauf einlassen, Gottes Spuren entdecken: In seiner Schöpfung, in unseren Mitmenschen, aber auch in uns selbst. Auf ihn können wir stoßen, wenn wir unserem Leben auf den Grund gehen. Und wenn wir uns manchmal fragen, ob unser Gottesbekenntnis bei anderen Menschen überhaupt ankommt, dann dürfen wir vertrauen, dass letztlich nicht alles in unserer Macht steht, sondern dass der Heilige Geist wirkt – nicht immer sofort erkennbar, sicher aber im Herzen verankert.



Caspar David Friedrich konfrontiert seinen „Mönch am Meer“ mit der überwältigen Natur-Phänomenologie – und lässt ihn Teil davon und Anzeiger werden

Foto: Wikipedia

Es gibt nichts zu berichten

Von Michael Becker

Sommerloch – das heißtt, gerade findet sich nichts, worauf ich Sie an dieser Stelle hinweisen könnte. Vielleicht ist es eine Gelegenheit, genau darauf hinzuweisen, auf das Nichts. Keine Sitzung, keine Bildungsveranstaltung, kein besonderer Gottesdienst, eben nichts. An dieser Stelle eine kleine Urlaubserinnerung: Am frühen Morgen, wenn ich mich ans Meer gemacht habe, um ein wenig zu schwimmen, da war die Ostsee am schönsten, ruhig, klar, man konnte bis zum Boden sehen. Es war nichts im Weg. So ist es mit Gott: In der Stille, in der Nacht, wenn alles andere sich zurückzieht, dann ist es Zeit für Gott. Ein Begleiter sagte mir einmal, wenn ich nicht schlafen könne, wäre das ein Ruf zum Gebet. Deshalb an Sie die Ermutigung: Unsere Kirchen sind geöffnet und es ist erhebend, im wahrsten Sinne des Wortes erhebend, sich einen Ort in der leeren Kirche zu suchen und sich der Stille, dem Nichts auszusetzen. Auf den eigenen Atem hören, die Geräusche um sich herum wahrnehmen und wieder gehen lassen, die Gedanken in sich kommen und wieder gehen lassen und

spüren, wie sich aus dem Nichts die Stimme verschwebenden Schweigens erhebt. So hat Martin Buber damals die Stimme Gottes bezeichnet.

Orientierungen 19 vom 20. September 2025

Impulse für den Alltag

„Prüft alles und das Gute behaltet“ – aber was ist gut?

- Von Michael Becker

Jeder Erziehungsberater sagt, Kinder brauchen Regeln, Leitlinien, an denen sie Orientierung und Heimat finden. Jugendliche suchen ihren eigenen Weg und probieren gerne aus. Sie überschreiten Grenzen und wagen sich manchmal in Gebiete vor, bei denen Erwachsene froh sind, wenn das gut ausgeht. Erwachsen sein wiederum bedeutet zwischen beidem unterscheiden zu können. „Prüft alles und das Gute behaltet.“ So schreibt Paulus im 1.Thessalonicherbrief.

Aber das ist gar nicht so einfach. Was ist denn gut? Um etwas als gut prüfen zu können, braucht es einen Bezugspunkt, auf den hin die „Güte“ beurteilt werden kann. Johannes schreibt in seinem Brief, gut ist, wenn es aus Gott kommt. Und wenn Gott die Liebe ist, dann ist gut, was die Liebe fördert. Auch wenn da Vieles so und so beurteilt werden kann, ist das im Alltag doch eine Hilfe.

Ich nutze gerne technische Möglichkeiten wie das Handy zur Kartenzahlung, ich fühle mich sicherer, wenn ich ohne Bargeld durch die Stadt laufen kann. Aber ich habe Instagram gelöscht, weil ich darin keinen Mehrwert sehe, es vereinzelt nur. Ich mag es nicht, Stunden vor dem Fernseher zu verbringen, weil ich die Leere kenne, die ich hinterher empfinde. Lieber mit ein paar Freunden chatten oder ein gutes Buch lesen.

Das Christentum gilt als die anspruchsvollste Religion, weil Jesus uns kein festes Regelwerk hinterlassen hat, sondern immer wieder zur Liebe als alles bestimmendem Kriterium aufgerufen hat und das muss immer neu durchbuchstabiert werden.

Reisen weitet den Horizont

Der Blick über den Kirchturm zeigt neue Wege

- Von Michael Becker

Reisen bildet, sagt man. Urlaub ist ja nicht nur dazu da, die Energiespeicher wieder aufzufüllen sondern auch neue Impulse zu bekommen. Dafür eignen sich Städtetrips ganz besonders.

Wir waren diesen Sommer ein paar Tage in einer europäischen Großstadt und haben dabei so manche Impulse bekommen. Das begann gleich bei der Einreise, an der Passkontrolle. Dort erwartete mich eine verschleierte muslimische Frau, um meinen Pass zu kontrollieren, hätte ich zumindest nicht erwartet.

In fast allen Geschäften war zu lesen, dass Bargeld (!) nicht erwünscht sei, sondern nur Kartenzahlung. Und an einem Supermarkt sah ich kleine Roboter, die die Einkäufe bis nach Hause bringen würden.

Welche Gefühle lösen in Ihnen diese Impulse aus? Neugier oder eher Abwehr? Für viele Neuerungen braucht es ein offenes Herz und wohl auch etwas spielerische Neugier. Denn es gehört Mut dazu, Vertrautes loszulassen und neue Wege zu beginnen. Das ging auch Jesus und seinen ersten Jüngern so. In Markus 2 wird uns eine Szene berichtet, wie die religiösen Obrigkeiten sich daran stören, dass er sich nicht an althergebrachte Fastenregeln hält. Er antwortet mit dem Vergleich aus der Welt des Weines: Niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche, der noch gärende Wein würde sie zerreißen, da sie nicht mehr dehnbar sind. Neuer Wein gehört in neue Schläuche.

Soll heißen: Neue Ideen brauchen aufgeschlossene Geister, die flexibel und neugierig sind. Ich habe das Gefühl, genau daran fehlt es uns in Deutschland zur Zeit etwas. Skepsis und Kritik überwiegen doch bei weitem.

Dass Jesus sich für die Neugier ausspricht, sollte auch der Kirche zu denken geben, denn diese will zur Zeit auch eher retten und bewahren. Neue Wege könnten ja schief gehen. Mich haben schon immer Menschen fasziniert, die Neues gewagt haben, obwohl sie von anderen ausgelacht wurden. Jesus war so einer.



Kleine Roboter vor einem Supermarkt bringenden Einkauf nach Hause

Foto: Becker

Eine meiner Heimaten

- Von Michael Becker

In diesen Tagen erscheint das neue Herbstprogramm der katholischen Erwachsenenbildung wieder mit einer Fülle an Themen und Veranstaltungen, die den Blick auf das Dahinter des vordergründig

Sichtbaren lenken und wertvolle Impulse für ein friedvolles und heilsames Miteinander bieten. Auf eine Veranstaltung möchte ich Sie dabei besonders hinweisen. Im Mai führten die Macher das Filmprojekt Rottweil – Eine meiner Heimaten durch und lassen uns am kommenden Freitag an ihrem Ergebnis teilhaben. Hier der Werbetext von der Homepage der keb: „Unser partizipatives Filmprojekt „Rottweil – eine meiner Heimaten“ mit tollen Teilnehmern. Wir freuen uns auf die Filmpremiere mit anschließendem Gespräch am 26.09.2025 im Central-Kino in Rottweil. Vom 23. – 29.05.2025 setzten sich die Teilnehmer intensiv mit der Frage auseinander, was einen Ort zu einer Heimat macht. Das Ergebnis ist ein gemeinsam erstellter kurzer Dokumentarfilm, gedreht von und mit den Beteiligten. Seien Sie gespannt auf das Ergebnis!“ Reservierungen möglich und ratsam im Central-Kino.

Orientierungen 20 vom 04. Oktober 2025

Impulse für den Alltag

Gemeinsam mit Deutschland für Deutschland beten

- Von Michael Becker

Gestern war wieder Tag der deutschen Einheit, unser Nationalfeiertag. Wie fühlt sich für Sie diese Formulierung an, unser Nationalfeiertag? Fühlen Sie sich zu diesem wir dazugehörig? Ist es ein warmes Gefühl oder lässt es Sie kalt?

Dazwischen gibt es wenig

Während unsere britischen Nachbarn beispielsweise voller Stolz ihre Straßen mit der blau-rot-weißen Flagge schmücken und die Franzosen gerne von der „grande nation“ sprechen, gelingt es uns nicht so recht. Entweder schlägt das Pendel in die eine Richtung der empörten Ablehnung oder in die andere Richtung übersteigerten Religionsersatzes. Dazwischen gibt es wenig.

Eine Hilfe kann hier das aufrichtige Gebet sein. Gebet für Deutschland, für unsere Heimat. Dietrich Bonhoeffer gibt dem Gebet zwei Richtungen: Gebet hat für ihn ein Miteinander und ein Füreinander. Miteinander für Deutschland beten bedeutet dann, ein gemeinsames Anliegen in die Mitte stellen, ein Anliegen, das uns verbindet, zu dem wir uns bekennen, das wir aber nicht unkritisch vergötlichen.

Füreinander bedeutet in diesem Sinne, unser Land vor Gott zu stellen, also vor die eigentliche Macht, an die wir glauben und dieser das Land anvertrauen.

Probieren Sie es aus, im Gottesdienst, im persönlichen Abendgebet, in der Familie und spüren das warme Gefühl, das sich breit macht. Und ich habe in meinem Leben oft genug die Erfahrung gemacht, dass Gott antwortet, durch eine Fügung, eine Inspiration, eine Erhörung. Auch Deutschlandbetet.de, eine ökumenische Initiative bietet interessante Impulse.

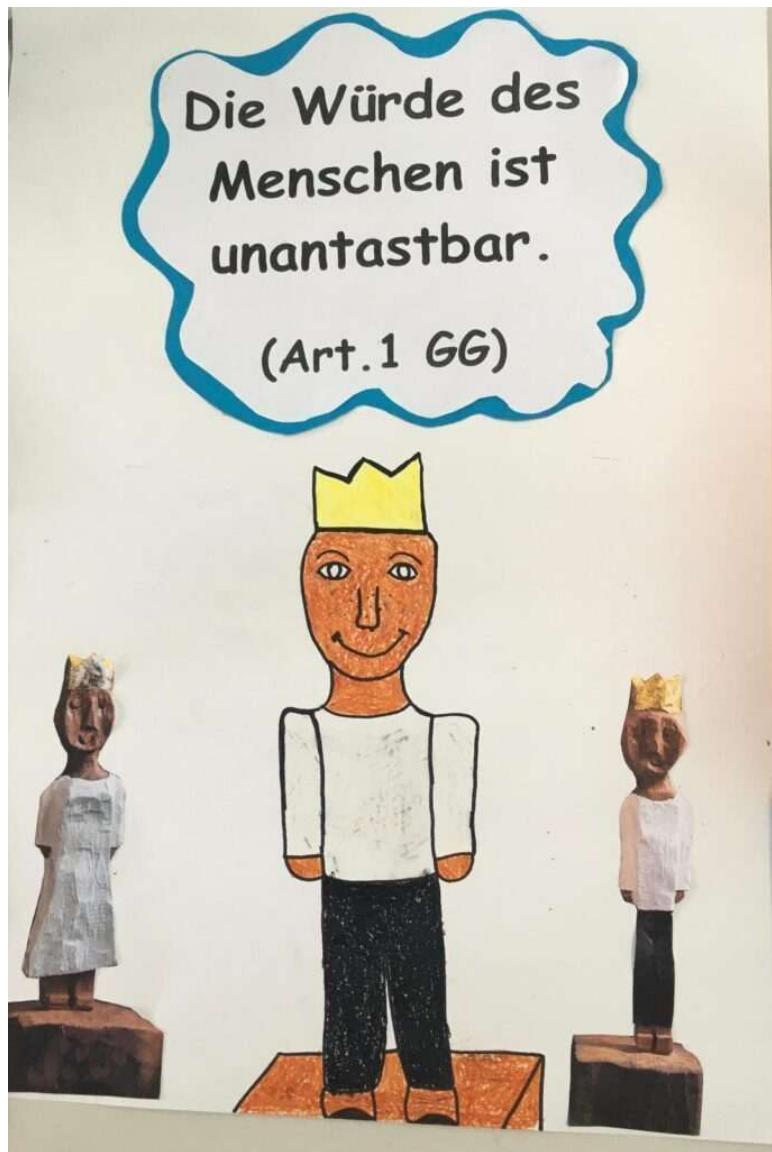
Der Mensch im Mittelpunkt

Arbeit soll nicht krank machen, sondern Leben ermöglichen

- von Beate Scholz

Am 7. Oktober ist der Welttag für menschen-würdige Arbeit. Die Künstliche Intelligenz definiert das so: Menschenwürdige Arbeit ist produktiv und wird unter Bedingungen ausgeführt, die Freiheit, Gleichheit, Sicherheit und Würde gewährleisten. Kurz und gut: alle Menschen sollten imstande sein, eine Arbeit zu finden, die es ihnen ermöglicht, ein gutes Leben zu führen und ihre Grundbedürfnisse zu decken.

Im August waren 3 Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos, Tendenz steigend. 21,2 % der Deutschen sind von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht und 4,2 Millionen leben in Haushalten mit Zahlungsrückständen bei Versorgungsbetrieben.



Beim täglichen Blick in die Nachrichten wird klar, dass die Zahlen in naher Zukunft weiter steigen werden. Denn in vielen Betrieben werden Stellen „sozialverträglich“ abgebaut. Und der Unterschied zwischen dem, was die Arbeitgeber und die Betroffenen als „sozialverträglich“ empfinden, könnte nicht größer sein. Mitarbeitende werden nur noch als Kostenfaktor gesehen, der Ton in den Unternehmen wird immer rauer, und die Beschäftigten treibt tagtäglich die Angst um den Arbeitsplatz um. Aus langjährigen Kollegen werden Gegner im Kampf um die Weiterbeschäftigung. Viele halten den Druck nicht aus und werden krank. Faire Arbeitsbedingungen sind leider nicht selbstverständlich.

Für uns in der Betriebsseelsorge stehen Sie als Mensch im Mittelpunkt, nicht ihre „Verwertbarkeit“ in der abhängigen Arbeit. Solidarität, Gerechtigkeit und Menschenwürde sind für uns grundlegende Werte, an denen sich die Wirtschaft und die Menschen orientieren müssen.

 Die Autorin ist katholische Betriebsseelsorgerin mit Sitz in Tuttlingen.

Eine meiner Heimaten

- Von Michael Becker

In diesen Tagen erscheint das neue Herbstprogramm der katholischen Erwachsenenbildung wieder mit einer Fülle an Themen und Veranstaltungen, die den Blick auf das Dahinter des vordergründig Sichtbaren lenken und wertvolle Impulse für ein friedvolles und heilsames Miteinander bieten. Auf eine Veranstaltung möchte ich Sie dabei besonders hinweisen. Im Mai führten die Macher das Filmprojekt

Rottweil – Eine meiner Heimaten durch und lassen uns am kommenden Freitag an ihrem Ergebnis teilhaben. Hier der Werbetext von der Homepage der keb: „Unser partizipatives Filmprojekt „Rottweil – eine meiner Heimaten“ mit tollen Teilnehmern. Wir freuen uns auf die Filmpremiere mit anschließendem Gespräch am 26.09.2025 im Central-Kino in Rottweil. Vom 23. – 29.05.2025 setzten sich die Teilnehmer intensiv mit der Frage auseinander, was einen Ort zu einer Heimat macht. Das Ergebnis ist ein gemeinsam erstellter kurzer Dokumentarfilm, gedreht von und mit den Beteiligten. Seien Sie gespannt auf das Ergebnis!“ Reservierungen möglich und ratsam im Central-Kino.

Orientierungen 21 vom 18. Oktober 2025

Impulse für den Alltag

Musik als Gebet

- Von Michael Becker

Der amerikanische Superstar Taylor Swift hat ein neues Album veröffentlicht. Ich muss zugeben, manchmal höre ich es beim Sport und lass mich von den eingängigen Rhythmen mitnehmen. Auch meine Lieblingsband, die Imagine Dragons, kann ich im Schlaf mitsingen. Aber wenn ich deren Lieder so 10-mal gehört habe, dann reicht es wieder. Musik, die mitreißt, die die Stimmung beim Sport, einem Fest, im Auto hebt, ist schon toll. Aber es gibt Musik und Musik: Der Schweizer Theologe Hans Küng schrieb einmal von der transzendentalen Kraft der Musik, von Musik, die nicht in ihren Bann zieht, sondern durch ihre Schönheit auf etwas Größeres verweist. Eine Schönheit, die die Seele öffnet und auf die Existenz Gottes deutet. Wenn ich an solche Musik denke, dann kommt mir sofort Mozart in den Sinn. Der zweite Satz seines Klarinettenkonzertes KV 622 oder sein Requiem sind Werke nicht einfach eines genialen Musikers, sondern Ausdruck der Sehnsucht nach Gott. Deshalb kann ich solche Musik auch nicht nebenher hören, sondern muss mich ihr ganz widmen, um das zu spüren. Wann haben Sie das letzte Mal einen Kopfhörer aufgesetzt und sich 2 Stunden Zeit genommen, um Musik zu hören? Nichts anderes, sich nur der Musik zu widmen. Zweckfreie Zeit, die kein vorzeigbares Produkt als Ergebnis vorweisen kann, in der Sie ganz in der Präsenz, der Gegenwart stehen, das ist ein Schritt zum

Gebet, das kann Musik, die die Seele öffnet. Mein Tipp ist Mozart, andere bevorzugen Bach oder Mendelssohn. Man muss sich nur die Zeit nehmen.

Wie ein unterschätzter Papst Geschichte schrieb

- Von Pfr. Jürgen Rieger

Am 11. Oktober feierte die Kirche den Gedenktag des hl. Papstes Johannes „des Guten“, des XXIII. (Papst von 1958-1963). Im Januar 1959 kündigte Johannes XXIII. die Einberufung eines Konzils an, das er am 11. Oktober 1962 feierlich eröffnete. Eine kirchliche Sensation. Im Kardinalskollegium herrschte Verwirrung und Unsicherheit. Auf die Frage eines Kardinals nach dem Sinn eines solchen Konzils antwortete der Papst mit einer Geste: Er erhob sich von seinem Platz, schritt zum Fenster und öffnete es mit den Worten: „Darum, meine hochverehrten Herren Kardinäle!“ Johannes XXIII. fasste seine Neuansätze und seine eigenen Ziele im Begriff „aggiornamento“ zusammen. Er ist nur schwer zu übersetzen mit Begriffen wie Anpassung, Aktualisierung, Neuübersetzung oder einfach fällige Erneuerung. Bis in die Gegenwart hinein wird immer wieder versucht, diese Lösung als oberflächliche Anpassung zu diskreditieren. Aber Johannes XXIII. geht es darum, dass der christliche Glaube in einer schwieriger gewordenen Gegenwart neu verstanden, neu ausgesprochen und neu praktiziert wird. Dieser sein Leitgedanke hat sich bis in die Gegenwart durchgehalten. Was das Konzil darunter verstanden hat, sagt es in dem Beschluss über die „Kirche in der Welt von heute“: eine Zuwendung zur Welt in kritischer Zeitgenossenschaft. Hervorragende Texte u.a. zur Ökumene oder zum Verhältnis zu anderen Religionen entstanden und wurden verkündet, doch ihre Auslegung und die Rezeption lassen bis heute zu wünschen übrig: „Nach meinem Eindruck gibt es in der römischen Kurie manche Tendenzen, das durch das Konzil weit geöffnete Fenster zur Welt Stück für Stück wieder zu schließen. Aber ich bin sicher: Zumindest die „Kippstellung“ der Fenster wird bleiben bis zu einer Zeit, in der wieder mehr Öffnung angesagt sein wird.“ so Hermann Häring, Was ist uns vom II. Vatikanischen Konzil geblieben? in: www.hjhaering.de



Zwei Konzerte in ökumenischer Verbundenheit

- Von Michael Becker

Ich möchte Sie in Anlehnung an den Impuls für den Alltag auf gleich zwei besondere Konzerte in Rottweil in der nächsten Zeit aufmerksam machen. Der Chor der evangelischen Predigerkirche singt morgen – unterstützt auch von Sängern des katholischen Münsterchores – das vielleicht katholischste Chor- und Orchesterwerk der Klassik: Das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart. Sehnsucht nach Heil, Angst vor dem Untergang und Hoffnung auf das Leben finden in diesem Werk zutiefst berührenden Ausdruck. Ich liebe es. Morgen, um 18.00 Uhr in der Predigerkirche. Am 23.November wiederum singt der katholische Münsterchor – unterstützt von Sängern des evangelischen Predigerchores – das zweite große Oratorium – Elias - des protestantischen Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das ganze Werk ist eine beeindruckende Predigtauslegung der zentralen Episoden aus dem Leben des wohl bedeutendsten Propheten des AT Elias. 23. November, 17.00 Uhr im katholischen Münster. Außer dem künstlerischen Wert und dem Miteinander der Musiker sind diese Konzerte ganz nebenbei auch ein unschätzbares Zeichen selbstverständlicher Ökumene.

Orientierungen 22 vom 31. Oktober 2025

Impulse für den Alltag

Und plötzlich ist er da

- Von Michael Becker

Ich bin noch ganz erfüllt vom vergangenen Wochenende. Ich war mit dem Kirchengemeinderat Auferstehung Christi auf Klausurtagung. Zwei Tage lang haben wir uns Gedanken gemacht, Initiativen geplant, Ideen gesammelt. Doch was mich so erfüllt hat, war etwas Anderes: Ich bekam eine Ahnung von dem, was Jesus mit seinem geheimnisvollen Satz meinte: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist Gottes geboren ist.“ Joh 3, 8. Es ist uns gelungen, Ideen einzubringen, sie aber gleich wieder loszulassen, das eigene Talent leben zu lassen, aber gleichzeitig dem anderen Raum zu geben. Dadurch entsteht etwas, das größer ist als der Einzelne, du spürst es, kannst es aber nicht fassen, eben wie der Wind in Jesu Vergleich. Am ehesten ist das vergleichbar mit einem guten Chor, in dem jeder seinen Beitrag leistet, aber sich auch immer wieder zurücknimmt, damit eine andere Stimme die Führung übernehmen kann. So entsteht ein gemeinsames Werk, das Zuhörer ergreift und erbaut, mehr als jeder Solist es könnte. In unserer Welt der Selbstdarsteller und Individualisten ist dies ein unschätzbares Geschenk, vielleicht auch die zentrale Aufgabe der Kirche in der Welt von heute. Dafür muss jeder Altes loslassen, damit Neues geschehen kann. Vor allem die Angst zu kurz zu kommen, nicht gesehen zu werden. Wenn das gelingt, spürst du plötzlich seine Anwesenheit und kannst sie nur ergriffen genießen.

Im Herbst die Wahrnehmung schärfen

- Von Nina-Marie Strasser

Es ist spannend zu beobachten, wie sich die Natur gerade verändert und welche Eigenschaften der Herbst mit sich bringt. Während sich die einen über das kühlere und nassere Wetter ärgern, erfreuen sich die anderen an der Veränderung, die der Herbst mit sich bringt. Die Blätter an den Bäumen färben sich rot und gelb, die Natur wird bunter. Ich höre das Rascheln der abgefallenen Blätter unter meinen Füßen. Morgens quellen Nebelschwaden durch die Straßen und lassen die Umgebung mysteriös erscheinen.

Ich nehme mir in diesen Tagen ganz bewusst die Zeit, all das wahrzunehmen und auf mich wirken zu lassen. Diese Methode des bewussten Wahrnehmens geht auf den Heiligen Ignatius von Loyola zurück. Er ist vor allem aus den ignatianischen Schweigeexerzitien bekannt. Exerzitien sind geistliche Übungen, die dazu dienen sollen, bewusst aus dem Alltag herauszutreten, zur Ruhe zu kommen und sich in dieser Ruhe ganz bewusst neu auf Gott hin auszurichten. Im normalen Alltag ist dies gar nicht so einfach. In einer Zeit, in der wir von so vielen Reizen und Eindrücken umgeben sind – sei es im Internet, im Fernsehen, im Radio oder einfach in alltäglichen Begegnungen – es ist eine echte Herausforderung, etwas ganz bewusst wahrzunehmen. Es lohnt sich aber, sich dieser Herausforderung dennoch zu stellen. Gerade der Herbst ist eine wunderbare Gelegenheit, da uns die Natur so viel bietet, was wir mit unseren Sinnen erfassen können.

Mir zeigt sich im Staunen über den Herbst vor allem eines:

Wie faszinierend dieser Wandel und die Schöpfung sind. Entstehen und Vergehen gehen Hand in Hand. Wie großartig ist es, dass wir Jahreszeiten erleben und die Veränderung am eigenen Leib mit unseren Sinnen spüren dürfen. Ist es nicht wunderbar, Teil dieser Schöpfung sein zu dürfen?



Das herbstliche Rottweil vom Wasserturm gesehen

Foto: Nina Marie Strasser

Martinimarkt in Auferstehung Christi

- Von Michael Becker

Am Sonntag, 09.11. lädt die Gemeinde Auferstehung Christi in Rottweil zum St. Martin-Bazar ein. Inzwischen ist diese Veranstaltung fest im Gemeindeleben etabliert. Der Markt verbindet alles, was seit jeher zu einem Markt dazugehört: Die Möglichkeit, notwendige Dinge einzukaufen: Es werden Weihnachtsdeko, Keramik und Töpferei, Handarbeiten und auch Fasnetsartikel verkauft. Des weiteren ist ein Markt immer auch ein Forum, so der lateinische Begriff für Markt: Ort des Austausches, des Zusammenkommens und Gemeinschaft Pflegens. Und damit es dabei nicht zu trocken und hungrig wird, haben die Organisatoren für Speis und Trank gesorgt. Und das dritte ist der besondere Charakter eines Martinimarktes. Ein Teil des Erlöses geht an Obdachlosenprojekte in Rottweil wie die Wärmestube, die Weihnachtsfeier an Heilig Abend und anderes. Beginn des Verkaufs ist nach dem Gottesdienst (11.00 Uhr) so gegen 12.30 Uhr. Bisher haben sich 10 Verkaufsstände angemeldet, es gibt also gut Auswahl. Ich persönlich decke mich jedes Jahr mit neuen Müslischalen ein, jede ein Unikat.

Orientierungen 23 vom 15. November 2025

Impulse für den Alltag

Die Stimme Gottes und der innere Friede

- Von Michael Becker

Die entscheidende Wende im Leben des Elias geschieht in einer Höhle. Ängstlich, frustriert und allein hat er sich dorthin zurückgezogen, voller Sehnsucht und Enttäuschung. Da berichtet die Bibel, ein Erdbeben, ein Sturm und ein Feuer, also gewaltige Naturereignisse, wären vorübergezogen.

Beeindruckend ähnlich wie die Wunder, die Elias vollzogen hat – im Namen Gottes, wie er meinte. Und lapidar folgt jedes Mal der Satz: Aber Gott war nicht im Feuer, Sturm, Erdbeben.

Und dann geschieht es: Nach alldem kommt ein stilles, sanftes Sausen. Ein Sausen, das man im Alltag leicht überhört, ob all der Nebengeräusche, Aufgaben und Wichtigkeiten. Ein Sausen, dem man die gesamte Aufmerksamkeit schenken muss, damit man es nicht überhört.

Ich beginne manchmal den Unterricht mit einer Stilleübung und genieße jedesmal, wie sich der Raum weitet, sobald es ruhig wird und wir Geräusche wahrnehmen, die sonst untergehen.

Die Schüler genießen es offensichtlich auch, sie wollen es immer wieder machen. Tja, und dann kann es sein, dass sich aus der Stille eine innere Stimme erhebt, wie eine Gewissheit nach langem Zweifel verbunden mit dem Gefühl inneren Friedens.

Es braucht Stille, aufmerksames Lauschen und innere Freiheit, um Gottes Stimme zu hören. Besonders Entscheidungen, die mit viel Gefühl verbunden sind, brauchen lange, bis ich soweit bin, dass ich innerlich frei und aufmerksam bin, um Gott zu hören statt meiner eigenen Stimme.

Was bleibt, ist der tiefe innere Friede, Zeichen für die Anwesenheit Gottes.

Was die Geschichte Elias lehrt

Einige Erkenntnisse des Propheten lassen sich auf das reale Leben beziehen

- Von Michael Becker

„Mein Gott Jahwe!“ Der Prophet Elias war eine der faszinierendsten Persönlichkeiten des Alten Testaments und seine Geschichte ist es nicht minder. Die Jahwe-Religion musste sich im Israel vor 3000 Jahren erst durchsetzen gegen zahlreiche andere Kulte. Und da war man nicht zimperlich.

Elias erweckte den Sohn einer Witwe vom Tod, Elias ließ es durch sein Gebet nach langer Dürre wieder regnen, der Höhepunkt seines ersten Wirkens aber war das Gottesgericht am Berg Karmel. Hier sollte sich zeigen, welcher Gott stärker war, Baal oder Jahwe. Das Gebet des Elias wurde erhört, während die Baalspropheten jämmerlich versagten. Grund genug, ein Blutbad an ihnen anzurichten und möglichst viele zu töten. Dies wiederum erzürnte die Königin, Baalsanhängerin, sodass sie Elias verfolgen ließ.

Und so kam es zur Krise. Trotz seines Erfolges musste er allein in die Wüste fliehen, er wähnte sich am Ende und wünschte sich den Tod. Elias dachte immer, er mache das alles für Gott und musste sich eingestehen, dass er es vor allem für sich selbst gemacht hat.

Da zeigt sich ihm Gott im leisen Säuseln des Windes und Elias begreift, was es heißt, im Dienste Gottes zu stehen und nicht Gott in den eigenen Dienst zu stellen: Hören, Lauschen auf das, was Gott mir in jedem Augenblick sagen möchte und das Leben danach ausrichten. Die Jesuiten nennen diese Haltung „Gott in allen Dingen suchen und finden.“ Paulus schreibt im Römerbrief: „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“

Ein existenzielles Beispiel: Ich erfahre, dass ich schwanger bin und ein Kind erwarte. Möglichkeit 1: Passt dieses Kind in mein Lebenskonzept? Möglichkeit 2: Wie kann ich dieses Geschenk empfangen? Angenommen, meine Partnerin ist schwer krank. Wie lange will ich mich an mein Treueversprechen zu ihr gebunden halten? Wann ist es Zeit, mein eigenes Leben zu leben? Oder liegt das Leben da, wo ich es nicht vermutet hätte?

MÜNSTERCHOR ROTTWEIL

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

ELIAS

Oratorium für Soli, Chor und Orchester, Opus 70

**Alice Fuder, Sopran
Julia Bernhart, Alt
Eduard Wagner, Tenor
Uli Bützer, Bass**

Sinfonisches Orchester Rottweil

Leitung: Lisa Hummel

Sonntag, 23. November

17 Uhr, Heilig-Kreuz-Münster

Kartenverkauf in der Buchhandlung Klein, Tourist-Information Rottweil und www.vibus.de, Mittschiff 35 € und 25 €, Seitenschiff 17 €, Ermäßigung - jeweils um 5 €

münsterchor rottweil

Kreissparkasse Rottweil

Chor, Theater, Gottesdienst

- Von Michael Becker

Im Rahmen des Konzertprojektes Elias finden 3 Veranstaltungen statt, auf die es sich hinzuweisen lohnt. Das eine ist das Konzert selbst am 23.11. im Rottweiler Münster. Großes Orchester, namhafte Solisten und ein erweiterter Münsterchor mit nahezu 100 Sängern führen das Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy auf. Ein weiteres ist eine Kooperation mit der katholischen Erwachsenenbildung und dem Zimmertheater. Am 18.11. um 20.00 Uhr wird der literarische Elias im Roman „Der fünfte Berg“ von Paulo Coelho lebendig. Literatur, musikalische Ausschnitte aus dem Oratorium und kulinarische Köstlichkeiten aus dem Nahen Osten treten in einen spannungsreichen Dialog. Zwei Tage vorher, also am 16.11. findet in Auferstehung Christi um 17.00 Uhr der traditionelle Jugendgottesdienst statt. Hier steht Elias im Mittelpunkt, der treu und fest zu seinem Glauben steht. Was kann er uns heute weitergeben in einer Zeit, in der es wiederum viel Mut und Zivilcourage benötigt? Musikalisch gibt dazu das Lied „Liebe ist Widerstand“ von Nina Regen wertvolle Impulse. Firmbewerber und Konfirmanden gestalten den Gottesdienst. Der evangelische Jugendreferent wird die Predigt halten.

Orientierungen 24 vom 22. November 2025

Impulse für den Alltag

Die Botschaft eines Marders

- Von Michael Becker

Ein kleines Tierchen hat uns berühmt gemacht. Die Story mit dem Marder in der Auferstehung-Christi-Kirche hat es bis in den Instagram-Auftritt der Tagesschau geschafft. Und was da alles kommentiert wurde: Lustig gemeinte Wortspiele über den Geruch („das stinkt zum Himmel“), Ratschläge über die Anrufung der Mutter Gottes bis hin zur Verwendung von Weihrauch usw. Schön, wenn da viele Journalisten ihren Spaß gehabt haben. Für die Gemeinde selbst ist das allerdings nicht so lustig: Ganz abgesehen von den Kosten und dem Ärger, der mit der Beseitigung zusammenhängt, können wir ja auch keinen Gottesdienst dort feiern und das in Zeiten, in denen die Besucherzahlen ohnehin zurückgehen und viele in Rottweil bereits den Abgesang der Gemeinde anstimmen. Was will Gott uns damit sagen, was ist die geistliche Botschaft hinter dem Ganzen? Ich glaube nicht, dass Gott einen Marder schickt, um der Gemeinde etwas mitzuteilen. Aber ich glaube, dass in jeder Situation auch eine Botschaft steckt, gemäß dem ignatianischen Gedanken: Gott in allen Dingen suchen und finden. Also was ist die Botschaft? Wir hätten nie den Gottesdienst in das Gemeindehaus verlegt, wir hätten nie die Erfahrung gemacht, wie kommunikativ dieser dadurch wurde, wir hätten nie so viele positive Rückmeldungen dafür bekommen. Alles hat zwei Seiten, überall liegt auch eine Botschaft, man muss nur offen und frei dafür sein. Man kann alles von mehreren Seiten sehen, eben auch von Gottes her. Viele gute Dinge wurden aus der Not geboren, man muss nur die Augen öffnen.

Blühendes Leben



- von Timo Weber

Dürre Äste von den Bäumen abschneiden und sie in eine Vase mit Wasser stellen, damit sie zum Weihnachtsfest aufblühen: Das ist Brauch am Barbaratag, dem 4. Dezember. Es ist eigentlich ein seltsamer Brauch: Wer schneidet schon dürre Zweige von den Bäumen ab? Gerade jetzt im Winter ist draußen in der Natur nicht viel los. Keine Blüte ist zu sehen, die Felder und Äcker liegen brach, an den Bäumen gibt es nicht einmal Blätter. Gerade in diesen Tagen schneiden wir die Barbarazweige. Es ist, als wollten wir der scheinbar leblosen Natur ein „Trotzdem“ entgegensemzen: Obwohl die Natur wie tot erscheint, holen wir uns trotzdem Zweige ins Haus. Obwohl sie kahl und dürr scheinen, stellen wir die Zweige trotzdem in unsere Wohnung. Freilich sind sie keine Zier, wie ein Strauß Rosen. Korrekterweise müssten wir sagen: Sie sind noch keine Zier, zumindest heute noch nicht.

Wenn wir im Advent singen „O Gott ein Tau vom Himmel gieß“, dann bitten wir darum, dass Gott kommt, so wie der Tau. Dass er die dürre Erde belebt und in ihr das neue Leben erweckt. An den Barbarazweigen wird dieses Bild ganz offensichtlich: Diedürren Zweige, die leblos und tot erscheinen, blühen an Weihnachten auf. So ist es mit Gottes Menschwerdung: Wenn er wie Tau aus dem Himmel herabkommt, dann blüht alles auf, was in dieser Welt – auch in mir - noch karg und hoffnungslos erscheint. Dann bringt er neues Leben dort, wo wir glauben, dass es kein Leben mehr gibt. Wenn Gott in seinem Sohn Mensch wird, dann verliert sogar der Tod seinen Schrecken, weil wir wissen, dass Christus auch unser Leben ist. Gott kommt in unsere Welt wie der Tau aus der Höhe, der belebt und erfrischt und Leben möglich macht. Ich wünsche Ihnen, dass auch Ihr Leben im Advent aufblüht, damit Sie neu in voller Blüte stehen.

Weihnachtsmarkt im Rottenmünster

- Von Michael Becker

Der Advent – Zeit der Weihnachtsmärkte. Am 4. Dezember eröffnet wieder der Markt in der Innenstadt. Natürlich wieder mit Marinepunsch sorgt er dafür, dass so manche Abendveranstaltung, Chorprobe z.B. lustiger wird als das sonstige Jahr über. Dennoch möchte ich Sie auf ein besonderes Kleinod hinweisen: Und zwar veranstaltet das Vinzenz-von-Paul-Hospital, das Rottenmünster in seinem Innenhof auch dieses Jahr wieder an diesem Wochenende einen stimmungsvollen Weihnachtsmarkt, zwar ohne Marinepunsch, dafür mit vielen Angeboten und auch Gelegenheiten zum Gespräch und Austausch. Für uns als Familie jedes Jahr ein fester Punkt in der

Vorweihnachtszeit, nicht zuletzt, weil es zwar einiges zu kaufen gibt, uns dieser Markt aber lange nicht so kommerzialisiert erscheint wie die meisten anderen „Plastikmärkte“. Man spürt einfach die Anwesenheit der Schwestern, man spürt eine gewisse Authentizität, die anderswo verloren gegangen scheint. Am heutigen Samstag ab 14.00 Uhr, morgen im Anschluss an den Gottesdienst um 11.00 Uhr jeweils bis 18.00 Uhr. Geheimtipp: Den Adventskranz holen wir immer dort.

Orientierungen 25 vom 13. Dezember 2025

Impulse für den Alltag

Ein Liebesbrief an Frau N.

- Von Michael Becker

Liebe Frau N.,

Sie haben mir neulich ausrichten lassen, dass meine Artikel sowieso niemand lesen würde. Ich muss zugeben, das hat mich schon etwas verletzt. Ich könnte jetzt anbringen, dass zumindest die netten Kollegen vom Schwarzwälder Boten meine Artikel lesen. Stimmt, die müssen das als Redaktion-

Da Sie diesen Artikel nicht lesen, kann ich ja frei von der Leber weg schreiben. Was wollten Sie mir damit eigentlich sagen? Dass ich meine Zeit doch besser nutzen könnte?

Mir macht es Spaß und da ich für männlichere Hobbies wie Häuser umbauen oder Autos reparieren kein Talent habe, muss ich halt Artikel schreiben. Immerhin, Worte können Wirklichkeiten prägen, meine vielleicht nicht, aber andere. Zum Beispiel die der Fernsehredakteure, die bei jedem Koalitionsstreit in Berlin immer gleich die Staatskrise ausrufen.

Dafür dass CDU und SPD eigentlich politische Gegner sind, machen sie es doch nicht schlecht. Ob es deshalb klug ist, sie so schlecht zu reden, bezweifle ich.

Oder die berühmten drei Worte: „Yes we can.“ Damit hat Barack Obama eine ganze Nation begeistert. Und damit wäre ich bei dem, was ich eigentlich mit diesem Artikel – welchen ja niemand liest – sagen will: Worte können Licht machen oder Dunkel. Sie können aufbauen und zerstören. Denn auch das ist Advent: Licht machen mit Worten, die aufbauen und zusammenführen.

Herzliche Grüße und einen schönen dritten Advent.

Zwischen Angst und Advent

Alltagsfrust und Sorgen zeigen, wie nahe Wut und beieinander liegen.

- Von Michael Becker

Während ich diesen Leitartikel schreibe, sitze ich in der Kälte am Tuttlinger Bahnhof und warte. Wegen eines kaputten Stellwerks fiel der Zug aus, mit dem ich fahren wollte und alle Fahrgäste mussten aussteigen. Wut, dass die Deutsche Bahn ihre Probleme nicht in den Griff bekommt, macht sich breit

und Angst, dass über Jahrzehnte Verlässliches nicht mehr stimmt. Wir Deutschen waren doch immer stolz darauf, dass bei uns alles klappt.

Wut und Angst sind mit Trauer und Freude zwei der vier Grundgefühle. Sie entstehen angesichts von Bedrohungen. Während die Wut uns zum Angriff rät, führt uns die Angst in die Enge (daher der Name). Bleiern legt sie sich auf den Leib und erschwert alles Tun. Und zur Zeit gibt es Vieles, das uns Angst macht: Angst, nicht mehr Herr im eigenen Land zu sein, Angst vor dem wirtschaftlichen Abstieg, Angst vor Krieg.

Was hilft? Die spontanste Reaktion ist Wut. Wut auf alles Mögliche, das man dafür verantwortlich machen kann, Nährboden für Populismus und Gewalt.

Was hilft wirklich? Angst möchte ernst genommen werden, sie möchte sich als Angst aussprechen. Das hilft schon ungemein. Dann sinkt die Gefahr, dass Angst zu unkontrollierter Wut wird. Und jetzt kommt der Advent ins Spiel.

Advent, ja der Advent. Gegen die Enge der Angst hilft es, aktiv zu werden, zum Beispiel, indem man ein Licht anzündet. Im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. So wie ein Licht es vermag, in einem dunklen Raum Orientierung zu geben, so kann eine Tat der Zuwendung, des Interesses und der Liebe das Herz weit machen und aus Gegnern Partner machen. Und da es ein Kennzeichen von Angst ist, einsam zu machen, kann Zuwendung Angst vermindern.

Inzwischen sitze ich im Zug von Trossingen nach Rottweil, hatte im Zug ein anregendes Glaubensgespräch mit zwei Jugendlichen und habe diesen Artikel erledigt. Ganz abgesehen davon, dass ich gar nicht wusste, wie schön die Strecke ist.



Ein Licht anzünden – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn

Foto: angelina.s....k...../pixelio.de

Von Kindern für Kinder

- Von Michael Becker

Was ist das? Es ist ein Hauch von Fasnet. Es lässt den Blutzuckerspiegel steigen. Es weckt ungeahnte Gesangstalente. Es riecht gut. Es holt Menschen aus der Einsamkeit. Es umspannt die ganze Welt. Es sorgt dafür, dass Kinder in die Schule gehen und das sogar gerne. Und? Sind Sie draufgekommen? Richtig! Die Sternsinger. Und keiner der obigen Sätze ist eine Übertreibung. Im Gegenteil: Die Sternsinger sind die größte Spendenaktion von Kindern für Kinder weltweit, meines Wissens sogar die größte Aktion innerhalb der katholischen Kirche. Denn keiner Aktion gelingt es so wie den Sternsingern, Spaß und gutes Werk zu verbinden. Und das gute Werk besteht nicht nur darin, dass für Kinder gesammelt wird. Allein die Hausbesuche hier in Rottweil bei Familien und Alleinstehenden sind schon die Sache wert. Aber damit diese Aktion gelingen kann braucht es Mitsänger, und zwar viele Mitsänger. Denn sie sollen in kleinen Gruppen – begleitet durch einen Erwachsenen – in der Zeit vom 04.-05.Januar durch die Stadt ziehen und am 06.Januar in den Gottesdiensten den Segen spenden. Vorbereitungstermine und Anmeldung finden sich auf der Homepage der Seelsorgeeinheit.

Orientierungen 26 vom 27. Dezember 2025

Impulse für den Alltag

Das Ruhen in sich mit Fehlern und Unvollkommenheiten:

- Von Michael Becker

Eine Kollegin war mit ihrer kleinen Tochter unterwegs, als sie einer jungen Frau im Weihnachtsmannkostüm begegnet sind. „Mama schau, eine Weihnachtsfrau.“ Dass es eine Frau war, störte das Mädchen nicht, nur das, was sie danach entdeckte: „Mama, schau mal, die raucht ja.“ rief sie, als sie die Zigarette entdeckte. Ein rauchender Weihnachtsmann, das hat ihr Weltbild doch gehörig durcheinander gebracht. Diese Szene schien mir wie ein Sinnbild für ein Gefühl, das mich jedes Jahr nach Weihnachten beschleicht: Ist das ganze Weihnachtsgedöhns nur hohles Stimmungsgetue? Glauben wir eigentlich noch daran oder sind es nur warme Worte in kalter Zeit? Anders gefragt: Was wäre anders in meinem Leben, wenn Gott wirklich Mensch geworden wäre, wenn ich mir das nicht nur im Halbzweifel zusprechen müsste. Gott, den lebendigen Gott in meinem Leben aufnehmen. Woran würde ich das erkennen?

Wenn Gott als der Immanuel, als der „Gott mit uns“ in mein Leben kommt, dann darf ich so sein, wie ich bin, nicht ein Ideal von mir, sondern ruhen in mir mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten. Und je mehr das lebt, desto weniger habe ich das Bedürfnis, auf die Fehler und Unvollkommenheiten anderer hinzuweisen, ich kann leben lassen, denn auch ich darf leben. Das Schwierige ist, dass ich mir das nicht einfach vornehmen kann ohne zu scheitern, sondern Gott dafür in mir Einlass bekommen

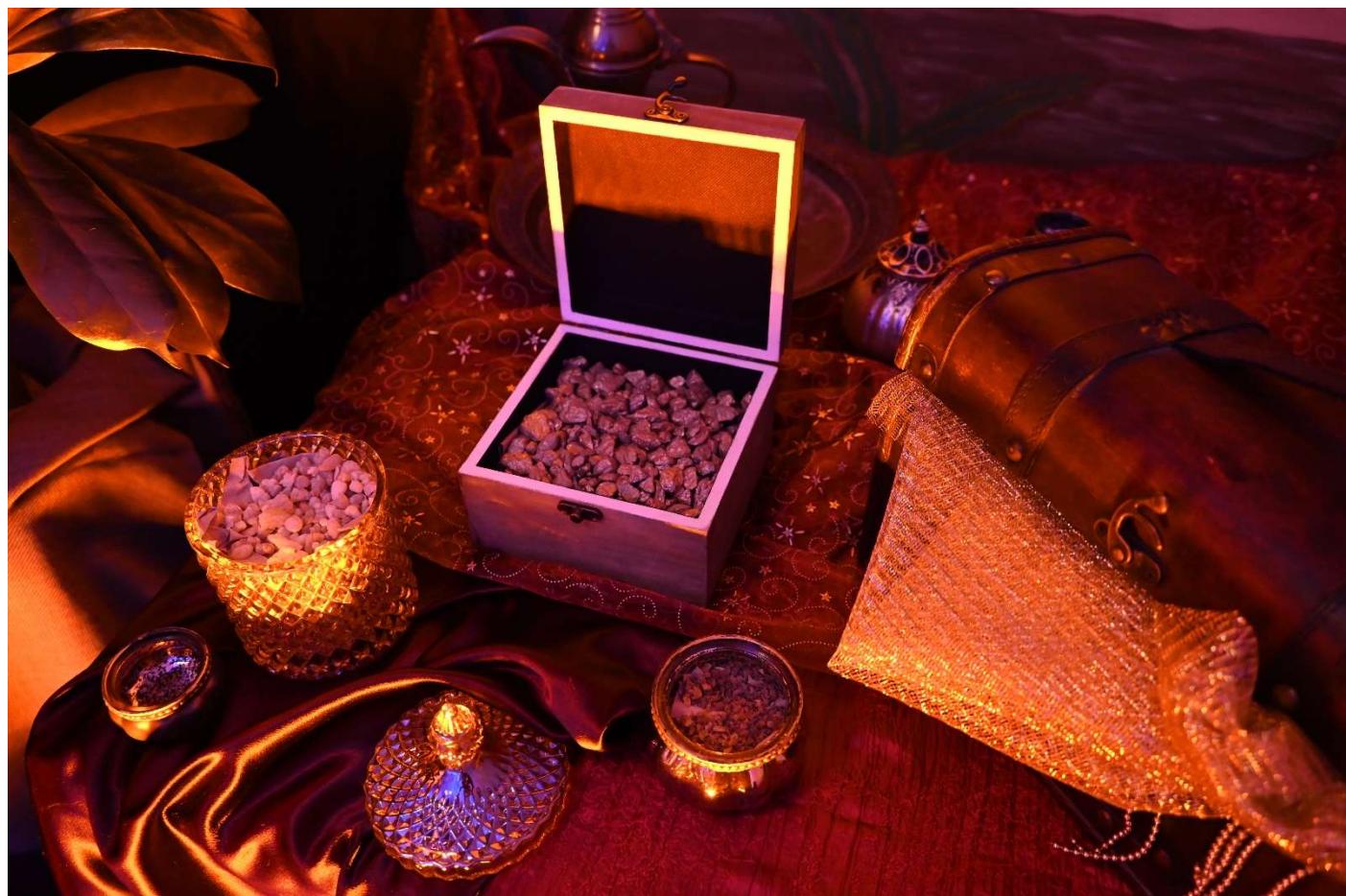
muss. Und das kann ich nicht machen, das muss ich geschehen lassen. Und es geschieht in Stille und Gebet, z.B. zwischen den Jahren.

Beschenkt werden

- von Nina-Marie Strasser

Bis zu 500 Euro gibt ein Erwachsener im Durchschnitt jährlich für Weihnachtsgeschenke aus. Als ich diese Summe zum ersten Mal hörte, dachte ich zunächst, ich hätte mich verhört. Doch auf den zweiten Blick erscheint mir diese Zahl gar nicht so abwegig. Schon Wochen im Voraus werden wir durch Werbung im Internet oder in den sozialen Medien zum Kauf von Weihnachtsgeschenken animiert. Seien es teure Adventskalender, die uns die Wartezeit auf Weihnachten versüßen sollen, die neueste Spielekonsole, die die Herzen höherschlagen lässt oder außergewöhnliche Erlebnisgeschenke von Anbietern, die etwa von traumhaften Alpaka-Wanderungen im Schnee versprechen – das Angebot scheint schier grenzenlos.

Bei all der Fülle an Möglichkeiten besteht jedoch die Gefahr, dass wir genau das aus dem Blick verlieren, was wir wirklich brauchen. Denn vieles von dem, was unser Leben trägt und erfüllt, lässt sich mit Geld gar nicht kaufen. Gesundheit, Liebe oder Zeit mit der Familie gehören zu den Dingen, die mindestens genauso wichtig sind wie materielle Geschenke. Für vieles davon tragen wir selbst Verantwortung, denn Beziehungen, Nähe und Vertrauen entstehen nicht von allein, sondern brauchen Aufmerksamkeit und Pflege.



Und genau hier liegt der besondere Kern des Weihnachtsfestes. An dem Fest, um das sich all unsere Vorbereitungen, Wünsche und Geschenke drehen und auf das wir oft schon sehnstüchtig warten, werden wir selbst reich beschenkt – ohne dafür etwas leisten zu müssen. Gott schenkt sich selbst, indem er in seinem Sohn als kleines, verletzliches Kind in unsere Welt hineingeboren wird. Der eigentliche Grund unserer Freude und unserer Vorfreude liegt genau darin: in einem Geschenk, das wir nicht kaufen können und das uns dennoch immer wieder neu zuteil wird – ohne Erwartung einer Gegenleistung. Dieses Geschenk bleibt allerdings nicht folgenlos.

Komm, erzähle mir deine Geschichte

- Von Michael Becker

Es hat mich schon bewegt, wie viele Rückmeldungen ich nach meinem letzten „Impuls für den Alltag“ bekommen habe. Sie erinnern sich, der „Liebesbrief an Frau N.“ Auf der Straße, per mail und Telefon wurde ich angesprochen und ermutigt. Ein ganz herzliches Dankeschön dafür. Bewegt haben mich dabei auch die Einblicke, die mir manche in ihren Alltag mit dem Glauben gegeben haben, ganz einfache, aber lebendige Erfahrungen. Und das bestärkt mich in meiner Überzeugung, dass man über das Evangelium nur erzählen kann, indem man ein wenig riskiert, aus dem eigenen Leben preiszugeben. Erst dann wird der Glaube lebendig und nachvollziehbar. Deshalb die Einladung an dieser Stelle: Erzählen Sie von Ihrem Glauben, lassen Sie Anteil daran haben und wenn es noch so alltäglich erscheint, denn oft ist es genau diese Erfahrung, Einsicht, die jemand anderem weiterhilft. Unter dieser mail-Adresse können Sie mir schreiben: orientierung-rw@posteo.de Und keine Angst, ich veröffentliche nichts ohne ausdrückliche Genehmigung.

In diesem Sinne: ein glückliches Neues Jahr 2026.